

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

240 (3.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789404](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789404)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbefreiung monatl. 2,10 RM

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptverleger: Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Inhalt: Dr. Dr. Konrad Barth, für Redaktion Alfred Wien, für den betriebl. Teil J. Kloppe, für Handel und Verlag: Dr. Fabrice, für Turnen, Spiel und Sport: S. Ruyman. — für den Anzeigenteil: H. Telle. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. Helmuth, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26-28 (Telephon 7 2000/1966). — Druck und Verlag von H. Scharf in Oldenburg

Nummer 240

Oldenburg, Sonnabend, den 3. September 1932

66. Jahrgang

Rückblick und Ausblick

Aufeinsamer Insel

Französische Lärmmaschine

Deutschlandbraucht Weständigkeit

Die weltpolitische Lage beginnt sich wieder einmal zu ordnen; verschiedene Ansichten weisen darauf hin, daß neue Elemente die ganze Aufmerksamkeit Deutschlands erfordern. Herriot und Sir Herbert Samuel, der englische Außenminister, haben sich auf der kleinen Kanalinsel Jersey ein Stellbildnis gegeben. Wenn sie diesen Ort aufsuchten, weil sie glauben, dort unbefähigter und ungehöriger zu sein, sind sie enttäuscht worden; auf jeden Fall wird heute nicht mehr bestritten, daß die Zusammenkunft weltpolitische Bedeutung hat. Sie erfolgte in direktem Anschluß an die Konferenz von Ottawa; England wünscht nach der neuen Vereinbarung unter den Mitgliedern des britischen Weltreichs auch mit Europa ins Reine zu kommen. Frankreich machte sich bisher die Führung des alten Festlandes an, deshalb haben wir immer wieder die Wirkungen der „entente cordiale“ in einseitig verabredeten Beschläufen erleben müssen. Vor jeder internationalen Tagung kam der stereotype Aufenthalt der englischen Verhandlungsteilnehmer in Paris, und der Restraint des Liebes war dann natürlich gut einsehbar. Auch jetzt beileben sich England und Frankreich, gemeinsam das europäische Wirtschaftsgebiet zu verteidigen, um der Weltwirtschaftskrisis ein vorher bestimmtes Gesicht zu geben.

Damit war das Verhandlungsthema in Jersey aber nicht erledigt. Einigen den Versicherungen Herriot's wurden dort die Bedingungen zentraleruropas in rein politischen Fragen besprochen, also auch die des Abstützungsproblems und damit notgedrungen die Forderungen Deutschlands nach Gleichberechtigung und Rüstungshoheit. Man hat aus dem Inventar die üblichen Rüstungsinstrumente hervorgeholt. Nach verschiedenen Abstimmungen durch unsere Reichsregierung, vor allem durch den Reichswehrminister Scheidter, ist jetzt der erste Schritt des Reiches bei den Mächten erfolgt. Der deutsche Außenminister teilte dem französischen Vorkämpfer mit, daß Deutschland sich auf die baldige Entscheidung vorbereitet. Die französische Presse explodierte auf Kommando des Dnal d'Orsey, der sich nicht scheut hat, die strikt verabredete Disziplin zu durchbrechen. Welche amflichen Schritte wären wohl von der anderen Seite erfolgt, wenn Deutschland diese unfaire Methode angewandt hätte? Aber noch behält die französische Regierung den Standpunkt bei, daß sie sich alles erlauben kann, und hier hielt sie es für notwendig, die Presse schon frühzeitig in die Lage zu versetzen, ein Trommelfeuer zu eröffnen. Wir glauben allerdings, daß das Ende dieser Methode nicht mehr weit ist. Erstens machen derartige Indispositionen alle Mächte vorsichtig und mißtrauisch, und zweitens verfährt die Pariser Lärmmaschine in der Welt nicht mehr.

In der Folge ist es aufschreiend zu sehen, wie auch England den Schleier über Jersey zu lüften beginnt. Die gestrige Morgenpresse Londons geht — nun ihrerseits ebenfalls einem Wink von oben folgend — daß bereits in Jersey über die deutschen Forderungen gesprochen wurde. Man ist mit Frankreich nicht mehr gleicher Meinung. Die Zeit läßt sich nicht aufhalten oder gar zurückstrahlen, Deutschland ist in seinem Abwehrwillen hartnäckiger geworden. Zeitungserörterungen, auch offizieller Organe, wonach England bereit wäre, Deutschland die Aufrüstung zuzugestehen, sind nicht ins Märchenland zu weisen; andererseits sucht es nach Kompromissen; beides wird von Frankreich mit hysterischem Geschrei zurückgewiesen. So einzig also, wie die französische Presse Herriot und Samuel schilbert, sind sie nicht. Auch der Begriff „entente cordiale“, der dauernd wieder in Paris umgeht, wird von den Londoner Blättern ignoriert. Dafür sehen wir jedoch jenes englische Laborieren um Plattformen, auf denen Frankreich und England zwar bequem stehen können, aber für Deutschland nur ein unerträglich enges Plätzchen vorgezeichnet ist. „Morning Post“ will gewiß eine geringe Abstützung der Mächte anstreben, aber keine deutsche Aufrüstung. „Daily Mail“ ist tonjülicher, indem sie meint, daß England nichts gegen eine Aufrüstung einzuwenden habe. Dabei wird die innere Entwicklung Deutschlands besprochen, ob wohl Hitler sich durchsetzen wird oder Papen. Mit der parteipolitischen Zerrissenheit Deutschlands spekuliert man am liebsten. Doch geben die Verhandlungspartner sich bestimmt einer Täuschung hin, wenn sie glauben, mit dem einen oder anderen billiger fortzukommen. Schließlich sollten ihnen Scheidters Haltung und die deutsche Auffassung über die Gleichberechtigung zu „denken“ geben, daß keine Unterschiede in diesen Fragen bei uns existieren.

Die Forderungen sind klar: entweder ihr rüsst ab, oder wir rüsten auf. Die Vergangenheit, wo auch die kleinste

Mächte auf dem Rücken des Deutschstums herumtanzen, wie kürzlich noch Litauen, kehrt nicht wieder. In Lausanne wurde verabredet, daß das Problem der Gleichberechtigung Erde Anflug oder Anfang September wieder aufgenommen werden sollte. Wir haben uns daran gehalten, und das Geschrei in Paris beweist nur, wie wenig verflätend solche Vereinbarungen bisher von Frankreich angesehen wurden. Es gibt aber keine deutsche Regierung mehr, die dem Volk eine derartige Behandlung als erträglich vorsetzen könnte. Also wird nichts anderes übrig bleiben, als den Kampf rücksichtslos durchzuführen, was Deutschland an sich schon als Erleichterung empfindet.

Doch werden sich die Staatsorgane, von deren geschlossener Arbeit der Erfolg abhängt, angesichts der Spekulation auf unsere innere Uneinigkeit entschließen müssen, dem Auslande eine Vollmacht des deutschen Volkes unter die Nase zu halten, an der nicht zu rütteln und zu deuteln ist. Vor allem wird der Reichstag gut daran tun, das „Kafé-

und-Maus-Spielen“ aufzugeben, denn es war an der jahrelangen Ohnmacht schuld, und diese wieder an der ununterbrochenen Mißachtung deutscher Forderungen. Demals war es möglich, daß Frankreich das Gehren der Sanctionen erfinden ließ, heute wird es sich hüten, chaotische Zustände in seiner Nachbarschaft hervorzujaufen; sie hätten bestimmt Gefahren für ganz Europa in ihrem Gefolge.

Eines erhofft Herriot auch unter den neuen Zuständen, daß nämlich der Verbrauch Deutschlands an politischen Kräften weiter schnell erfolgt, damit es so nicht zu außenpolitischen Befinnung und Aktivität kommt. Deshalb fürchten wir die Verwicklungen, die der neue Reichstag bringt. Sie können nicht durch Verschleierung vorhandener Gegensätze vermieden werden. Wenn wir schon eine nationale Mehrheit besitzen wollen, dann muß sie voll gegenfeitigem Vertrauen sein, und sie ist es, wenn sie endlich in einem befähigten Kabinett kulminiert und nicht in einem unbefähigten Reichstag.

Dr. K. B.

Geldte im Sportpalast

Berlin, 2. September.

Die erste große öffentliche Veranstaltung zum 13. Reichsfrontsoldatentag bildete die Kundgebung im Sportpalast am Freitagabend, in der der erste Bundesführer Geldte in einfünder Rede über die Freiheitsbewegung des deutschen Frontsoldatentums sprach.

Obgleich der größte Teil der auswärtigen Stahlhelmer erst am Sonnabend in Berlin eintrifft, war der Sportpalast, der mit riesigen schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt war, fast vollbesetzt. Groß war die Zahl der Ehrengäste. Unter ihnen befanden sich der Kronprinz, sowie die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar von Preußen. Sie wurden bei ihrem Erscheinen freudig begrüßt. Zahlreiche hohe Offiziere der kaiserlichen Armee, sowie eine große Zahl von Ehrengästen aus dem In- und Auslande wohnten diesem Auftakt des Stahlhelms-Tages bei. Der Einzug der Bundesführer Geldte und Dueschberg erfolgte unter Fanfarenklängen und förmlichem Hingebellens. Der Söbenfriedberger Marsch leitete den Einzug der Fahnen ein. Es folgte ein vaterländisches Vortpiel über: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ mit dem gemeinschaftlichen Gesang des Stahlhelms-Liedes.

Der Landesführer, Major v. Stephani, hielt als Leiter des Reichsfrontsoldatentages die Begrüßungsansprache.

Danach hielt der erste Bundesführer Franz Geldte seine Rede:

Wiederum haben wir Kameraden uns zu einem Reichsfrontsoldatentag versammelt. Die Reichsfrontsoldatentage, die Reichsgründungsfeiern am 13. Januar eines jeden Jahres, die wir als die wahren nationalen Feiertage der deutschen Nation empfinden, sind die zwei Licht- und Höhepunkte im Arbeitsjahr des Stahlhelms. Besonders hatte jeder

Frontsoldatentag schon durch die Auswahl des Ortes seinen tiefen Sinn. München, in Süddeutschland als großes Einigungsmotiv, Hamburg, wo wir aus dem Fenster Deutschlands zur großen Welt, Koblentz, wo wir für den bereiten Weisen, Breslau, wo wir für den deutschen Osten und für die Schmowendigkeiten Deutschlands sprachen. In Berlin verbanden wir am 8. Mai 1927 bereits die erste Stahlhelm-Versammlung, deren Inhalt so frisch und aktuell geblieben ist, als ob sie nicht für den 8. Frontsoldatentag des Jahres 1927, sondern für den 13. Reichsfrontsoldatentag des Jahres 1932 niedergegeschrieben worden wäre. Die Forderungen der Stahlhelm-Versammlung wurden damals von gegnerischer Seite für unerhört erklärt. Heute fordert der Reichstänstler des Deutschen Reiches daselbe, wenn er sagt: „Wir wollen den Grund legen für einen Neubau des deutschen Staates.“ Und er spricht in unser aller Sinn die Idee der Volksgemeinschaft aus, wenn er es ablehnt, daß, wie so oft in der Vorzeit, „der Haber deutschen Mutes, der uns in den entscheidenden Stunden der Geschichte schon so oft um den Nuffrieg und um die Sammlung der Nation betrogen hat, auch heute stärker sein soll als unser Wille zu gemeinsamer nationaler Sammlung.“ Jetzt ist es soweit, daß von der Führung des Deutschen Reiches das erkannt und ausgesprochen und zum Regierungsprinzip gemacht werden soll — — daselbe, was die Frontgeneration aus dem Schützengraben mitbrachte, was sie durch den Stahlhelm formulierte, was längst Tat und Wirklichkeit hätte werden können in Deutschland, wenn man diese opferbereite und opferwillige Mänerschicht der Frontgeneration herangelassen hätte. Ich erinnere daran, daß wir in der ersten Stahlhelm-Versammlung vom Mai 1927 damals in Berlin die schwarz-weiß-rote Fahne zurückforderten, daß wir die Herstellung des deutschen Wehrrechtes und des wirklichen Widerrufs des erprehten Kriegsgesundheitsministeriums verlang-



Links: Das mit Stahlhelmsfahnen geschmückte Hotel „Kaiserhof“, in dem die Bundesführung des Stahlhelms ihr Hauptquartier aufschlug. Rechts: Die Stahlhelms-Ehrenwache am Eingang des Hotels. In Berlin begann der diesjährige Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms, der mit dem Vorbeimarsch der 150 000 vor der Bundesfeier ihren Höhepunkt finden wird.

ten, ebenso wie die Annulierung der Reparationen. Und dann sagten wir in dieser Hofhaft:

„Der Stahlhelm bekennt sich zu der Ueberzeugung, daß die Geschichte des deutschen Volkes nur durch eine starke, zur Tragung der Verantwortung willige und fähige Führung bestimmt werden dürfte. Deshalb fordern wir die Stärkung der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten, der Sicherung der Wohlfahrt von Land und Volk gegen die Willkür parlamentarischer Majoritäten, die Schaffung eines Wahlrechts, dessen Ergebnisse sowohl die Uebereinstimmung mit dem wahren Volkswillen, als auch die Möglichkeit echter Regierungsverantwortung gewährleistet.“

Es gibt noch immer Leute, die uns nationale Menschen, insbesondere uns Stahlhelm-Kameraden, für reaktionär halten. Diese Leute sollen heute schon wissen und hören und sie sollen es aus unseren Taten später erfahren, daß der Geist der Freiheit, wie wir ihn verstehen, zugleich auch die Freiheit des Geistes ist. Wir haben uns nicht begnügt mit der Theorie eines organischen Aufbaues. Wir sind der Arbeitsdienstpflicht voraus mit unseren 300 Arbeitslagern und Arbeitsstellen. Mit unserer Volkshilfsleistung, mit unserer Stahlhelm-Selbsthilfe, mit unseren Stahlhelmsicherungen sind wir längst in die praktische Arbeit gegangen. Aus neuen Ideen heraus haben wir geschaffen, und aus den Erfahrungen unseres Frontsoldatenums.

Es muß klar gesagt werden, daß die deutschen Dinge nicht mit einzelnen Reformen, sondern mit einer ganz großzügigen Wandlung an Haupt und Gliedern zu meistern sind. Dabin zielen unsere Pläne auf Verfassungsänderung, auf organische Wirtschaft. Mit dem System von Weimar oder mit den Möglichkeiten von Versailles oder mit einer Kombination von beiden ist nichts zu erreichen. Im Gegenteil, wir müssen diese beiden Systeme auflösen, brennen, wenn wir zur inneren und äußeren Freiheit kommen wollen. Die deutsche Zukunft steht nicht bei den Parteien. Die deutsche Zukunft steht nicht bei der Mechanik irgendeiner Wirtschaftstheorie, die deutsche Zukunft steht nicht allein bei den harten Kämpfen, sondern die deutsche Zukunft steht da, wo jener deutsche Geist sein Banner erhebt, für das ich keine größere Ausdrucksform bisher in Deutschland kenne als den Geist der alten Frontsoldaten, als den Geist des Stahlhelms.

Mit dem Deutschlandlied schloß die Feier.

Besichtigung der Marine-Abteilung des Stahlhelm
Berlin, 2. September.

Am Programm des 13. Reichsfrontsoldatentages stand am Freitagvormittag auch die Besichtigung der Marinegruppe des Stahlhelm, Landesverband Groß-Berlin. Um 10 Uhr vormittags beflegten Seidte und Duesterberg den auf dem Wannsee liegenden Motorkreuzer „Etagera“, einen vor drei Monaten vom Landesverband Berlin erworbenen früheren Unterseebootzerstörer, der mit zwei Benzinmotoren von je 50 PS ausgerüstet ist. Die „Etagera“ lief über die Zoppener See und bot mit ihrem kriegsschiffmäßig grauen Anstrich einen schlichten Anblick. Die Mannschaft begrüßte die Obersten Bundesführer in Paradeuniformen. Das Schiff führte dann auf dem großen Wannsee zahlreiche Manöver aus. An den meistüblichen Übungen beteiligte sich auch das Stahlhelm-Regierungsboot „Kameras“, das seit drei Jahren im Rettungsdienst steht. Es hat in dieser Zeit in etwa 1400 Unglücksfällen Hilfe geleistet.

Die Reichsminister beim Stahlhelm
Berlin, 2. September.

Die Stahlhelmsleitung hatte am Freitagnachmittag zu einem Empfang im Hotel „Kaiserhof“ eingeladen. Der erste Bundesführer Seidte begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und wies darauf hin, daß der Frontsoldatentag in diesem Jahre unter dem Motto steht: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Unter den Gästen bemerkte man den Prinzen Gisel Friedrich, Ostarr und Waldborn, sowie die Prinzessinnen Ester und Waldemar, Herzog Karl von Sachsen-Coburg-Gotha mit Gattin und Töchtern, den Erbprinzen von Schweden, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, den Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, den Herzog von Anhalt und Gattin, sowie verschiedene andere Persönlichkeiten. Von der Regierung kamen der Reichskanzler, der Reichsinnenminister, der Reichsfinanzminister, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, der Reichsminister für Luft, der Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, sowie eine Reihe anderer Persönlichkeiten zur Erscheinung. Auch der Berliner Volkspräsident Meißner war anwesend, ferner eine Reihe von Persönlichkeiten der ausländischen Diplomatie, sowie Vertreter der Industrie, der Kunst, der Wissenschaft und viele Persönlichkeiten des alten Seeres.

Neue Notverordnung fertig

Dr. H. Berlin, 3. September.
(Fernpredienst unserer Berliner Schriftleitung)
Heute nachmittag wird sich, wie bereits angekündigt, das Reichskabinett zu einer Sitzung versammeln, in der die große Wirtschaftsnotverordnung abschließend behandelt werden soll. Die Verabschiedung der Notverordnung wird jedoch erst am Dienstag der kommenden Woche erfolgen. Da mit der Rückkehr des Reichspräsidenten von Neudeck nach Berlin erst für die zweite Hälfte der Woche zu rechnen ist, wird schon am Sonnabend ein Vertreter der Reichsregierung nach dem Reichspräsidenten zu überbringen. Der Reichspräsident wird dann in Neudeck nach Kenntnisnahme der endgültigen Bestimmungen der Notverordnung das Dokument unterzeichnen. Ueber die wichtigsten Einzelheiten war ja der Reichspräsident durch den Vortrag des Reichskanzlers am Dienstag dieser Woche bereits orientiert worden.
Wie wir hören, hat an der Verredung, die am Montag zwischen dem Reichsinnenminister v. Neurath und dem französischen Vorkämpfer in Berlin Francois Boncet bezüglich der Gleichberechtigung Deutschlands in der Rüstungsfrage stattgefunden hat, auch Reichswehrminister v. Scheidter teilgenommen.

Zum Eintreffen v. Gronaus auf den Kurien ist ergänzend zu melden, daß die Wasserung auf der Kuramuskirchinsel, der nördlichsten der zu Japan gehörenden Inselgruppe, erfolgte.

Zum Abbruch des schwedischen Vorkämpfers



Die Trümmer der Maschine zwischen den Deutschen und Schweden. Die Schwedische Vorkämpfermaschine wurde demontiert, wie wir berichten, eine Stunde nach dem Start in der Nähe der holländisch-deutschen Grenze. Der Führer und der Mechaniker wurden getötet.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt

Berlin, 2. September.
Auf Grund einer Entschlieung des preussischen Staatsministeriums vom 2. September sind die Todesstrafen, die durch das rechtskräftige Urteil des Sondergerichts in Bresten gegen die fünf Nationalsozialisten verhängt worden sind, im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt worden. Für die Entschlieung war maßgebend, daß die Verurteilten zur Zeit der Tat noch keine Kenntnis von der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932

gegen politische Ausschreitungen und ihre schweren Strafanordnungen gehabt haben.

Zu Zusammenhang mit der Begnadigung verurteilten unterirdischen Kreises, daß die Wiederholung des Verfahrens bevorzugen dürfte. Das würde bedeuten, daß entsprechend der Notverordnung über die Festsetzung von Sondergerichten der Prozeß noch einmal in dem ordentlichen Gericht, und zwar vor einem Schöffengericht, stattfinden wird.

Vertragsbruch begangen

London, 2. September.
Der „Star“ gibt folgende Erklärung über die deutsche Gleichberechtigungsforderung ab: Deutschlands Gleichberechtigungsforderung ist lediglich eine Forderung nach „fair play“. Diese Forderung hat die Einfachheit der elementaren Logik. Sie stützt sich auf Teil V des Versailler Vertrages. Die deutsche Forderung ist auf dem Versailler Vertrag, der den Vertrag ausführt, mit dem die Franzosen erlauben sich, Deutschland mit Strafen über die Heiligkeit der Verträge zu antworten. Uns scheint es jedoch, daß den alliierten Diplomaten nichts anderes übrig bleibt als ihre Hände zu waschen und zu bekennen, daß sie Vertragsbruch begangen haben. Das ist die Bedeutung der Klausel für uns, wie sie auch in der gewundenen Sprache der Diplomatie ausgelegt werden mag.

Stellungnahme Herriots

Paris, 2. September.
Die französischen Minister treten am Sonnabendvormittag nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, in Rombonnet, sondern im Elisee zu einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammen. Der größte Teil dieser Sitzung, die sich voraussichtlich sehr lange ausdehnen dürfte, wird durch einen ausführlichen Vortrag des Ministerpräsidenten über die außenpolitische Lage und den deutschen Schritt in der Rüstungsfrage ausgefüllt sein. Staatspräsident Lebrun begibt sich eigens zu dieser Vernehmung von seinem Sommerort Rambouillet nach Paris und kehrt im Anschluß an den Ministerrat wieder nach dort zurück.
In Paris, so ähert sich Herriot, wolle man nicht vergessen, daß der Versailler Friedensvertrag 26 Unterzeichnermächte habe. Der französischen Regierung liege daran, mit den befreundeten Staaten und früheren Alliierten Fühlung zu nehmen.
Wenn man in Berlin damit unzufrieden sei, daß Ministerpräsident Herriot der Deutschnation den Empfang der deutschen Denkschrift mitgeteilt habe, und wenn man weiter die Absicht geäußert habe, den Wortlaut der Note zu veröffentlichen, so stehe dem von französischer Seite gar nichts im Wege. Das französische Außenministerium halte die Veröffentlichung sogar für wünschenswert. Noch vor dem Eintreffen der deutschen Denkschrift in Paris habe der Reichswehrminister von Scheidter es für gut befunden, Erklärungen abzugeben, die die deutschen Forderungen noch

schärfer präzisieren, als es der Schriftsatz erkennen ließe. Außerdem seien diese Erklärungen in einem „unangenehmen Ton“ vorgebracht worden.

Die deutschen Wünsche ließen sich in zwei Abschnitten gliedern. Zunächst handele es sich um die Revision der Versailler Friedensverträge, und dann um eine Forderung der Abrüstungsstrenge unmittelbar angeht. In der Versailler Antikriegsstreifen habe man sich daher gefragt, das durch Deutschland aufgeworfene Problem diplomatischen Verhandlungen erfordere, oder an den Vorkämpfer weisen werden sollte, oder schließlich ganz einfach dem Rüstungsausschuß unterbreitet werden müsse. Diese Möglichkeiten harrten noch der Beschlußfassung.

Noch keine englische Stellungnahme

London, 2. September.
Von englischer zuständiger Stelle wird mitgeteilt, eine Abschrift der an dem französischen Vorkämpfer in Rom übergebenen Denkschrift über die deutschen Rüstungsforderungen dem Foreign-Office zugeföhrt worden ist. In Anbetracht auf diese Mitteilung wird erklärt, daß England den gegenwärtigen Vernehmungen noch nicht teilnehmen, daß seine Haltung gegenüber der deutsch-französischen Verhandlungen unverändert sei. England habe sich bisher in keiner Weise für oder wider die deutsche Auffassung geäußert.

USA. für Gleichberechtigung

New York, 2. September.
Zu dem deutschen Schritt in der Frage der Gleichberechtigung erklärt „World Telegram“, daß die Gleichberechtigung hierauf auf Seiten Deutschlands sei. Es sei weder eine rechtliche, noch eine moralische Berechtigung, einer großen Nation die internationale Gleichstellung zu verweigern. Derjenige Teil des Versailler Vertrags, der Deutschland entworfen habe, sei auf einer Lüge begründet. Die Kriegsgeschichte sei bereits durch andere Geschichtsbücher an Hand offizieller Dokumente klar geworden. In den deutschen Forderungen könne man eine Depressio, wenn nicht ein Chaos nachvollziehbar sei, nicht die Weltmächte durch eine Entregelung bezüglich der Schulden und der Abrüstung erzielen. Die „Morning Post“ unterstützt ebenfalls das deutsche Verlangen der Gleichberechtigung ausdrücklich.

Einigung in Preußen?

Zusammenlegung der sieben Ministerien zu vier neuen?

Berlin, 3. September.
Wie der „Berliner Bärnturier“ erfahren haben will, sollen die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten so weit gehen sein, daß man sich über die Zusammenlegung der sieben preussischen Ministerien zu vier neuen einig sei. Zum Ministerpräsidenten soll ein Nationalsozialist gewählt werden, vielmehr gelten als Kandidaten für die Präsidentschaft die beiden Reichskommissare Dr. Bracht und Dr. Goebel. Innenministerium und Kultusministerium sollen durch zwei nationalsozialistische Vertreter besetzt werden. Handels-, Landwirtschafts- und Verkehrsministerium solle nach diesen Plänen zusammengefaßt werden. Das neue Ministerium soll von dem bisherigen Verkehrsminister Sixtiefex geleitet werden.

Berliner Kunstausstellung unter Zensur

Keine Werke revolutionärer Künstler
In der großen Berliner Kunstausstellung 1932, die im Schloss Bellevue eröffnet wird, wollte sich auch der revolutionäre bildender Künstler mit einer größeren Zahl von Ausstellungsgesellschaften beteiligen. Eigentümer des Schloss Bellevue ist der preussische Staat. Die Verwaltung der preussische Bau- und Finanzdirektion übernommen. Auf dem Reichspräsidenten durch die Ausstellungsgesellschaften wird dem Grundbesitzbesitzer das Recht zu, die Entwertung solcher Ausstellungsgesellschaften zu verlangen, die in irgendeiner Beziehung in Aufbruch erregen könnten. Von dem Recht hat der preussische Staat nunmehr Gebrauch gemacht und nach einer Vorbesichtigung durch die Bau- und Finanzdirektion im Einvernehmen mit der Polizei etwa 40 Werke von revolutionären des Bundes revolutionärer Künstler der Ausstellung nicht zugelassen, weil die Bilder einen unästhetischen Propaganda darstellten. Die Vorbesichtigung der Entwertung der beanspruchten Werke hat der Bund revolutionärer bildender Künstler damit beantwortet, daß er anderen Werken seiner Mitglieder von der Ausstellung ausgeschlossen hat. Der Bund wird also auf der großen Berliner Kunstausstellung nicht betreten sein.

Offizielle Koalitionsverhandlungen

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 2. September.

Die Mitteilung, die am Donnerstagmorgen vom Zentrum und Nationalsozialisten gemeinsam veröffentlicht wurde, wird in Berlin politischen Kreisen allgemein als Beginn der offiziellen Verhandlungen zwischen beiden Parteien über die Bildung einer geschlossenen parlamentarischen Front gegen das Kabinett v. Papen bezeichnet. In den Donnerstag-Verhandlungen nahmen von den Nationalsozialisten Reichstagspräsident Brüning und der Fraktionsführer Dr. Brüning teil, vom Zentrum Reichstagspräsident Esser und Abgeordneter Perlitius. Auffallend ist, daß die Persönlichkeiten, die bisher von beiden Seiten die Verhandlungen führten, die Abgeordneten Straßer und Dr. Brüning, nicht beteiligt sind. Inwieweit damit ein tatsächliches Spiel beabsichtigt ist, bleibt abzuwarten. Es ist nicht zu verkennen, daß von beiden Seiten die Bemühungen zu einer Einigung auf lange Sicht zu kommen, ernst gemeint sind, vor allem offenbar, was das Kabinett Papen zu Fall zu bringen. Der Vollständigkeit halber wird man aber auch feststellen haben, daß im Zentrum die Meinungen über die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens geteilt sind, und daß man ernsthafte Stimmen hört, die einer Isolierungspolitik gegenüber der Reichsregierung das Wort reden.

Für die Nationalsozialisten ist das auf keinen Fall zu sagen. Die Berliner Sportpalastrede vom Donnerstagabend ist eine einzige scharfe Kampfanzeige an die Adresse des Kabinetts v. Papen. Sie ist aber weiter ein klares Bekenntnis des Willens zur Zusammenarbeit mit anderen Parteien, womit im gegenwärtigen Stadium der imperialistischen Entwicklung eben nur die Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum gemeint sein können, zumal Hitler am Donnerstagabend auch die Deutschnationalen scharf attackierte. Der Führer der Nationalsozialisten meldete am Donnerstagabend erneut den Anspruch seiner Partei auf die Staatsführung an, woraus sich auf die Grundausfassung, mit der die NSDAP die Koalitionsverhandlungen mit den Zentrumsvertretern führt, ohne weiteres die entsprechenden Rückschlüsse ergeben. Man kann wohl annehmen, daß die Nationalsozialisten unter allen Umständen sowohl den Kaiserposten wie den Papen den zentralen politischen Positionen für sich beanspruchen, außerdem aber noch verschiedene wichtige Ministerien, um dadurch wirklich den entscheidenden Einfluß auf die Politik im Reich und in Preußen zu gewinnen. Damit erledigen sich auch alle Gerüchte, die wissen wollen, daß angeblich die Verhandlungen zwischen Zentrum und NSDAP lediglich auf eine Umbildung des Kabinetts v. Papen gerichtet seien.

Mit einem schnellen Abschluß der Verhandlungen rechnet man in parlamentarischen Kreisen heute allerdings nicht mehr. Damit ist es auch wieder fraglich geworden, ob der Reichstag, wie vor einigen Tagen in Aussicht genommen, am 8. oder 9. September zusammenzutreten kann. Man spricht heute deshalb bereits davon, daß die parlamentarischen Arbeiten im Reich kaum vor Mitte des Monats wieder aufgenommen werden können, zumal das Kabinett erst einberufen werden soll, wenn die Fortsetzung des Reichstagspräsidenten beim Reichspräsidenten stattgefunden hat.

In den Bemühungen um Auflösung des Präsidialkabinetts v. Papen durch eine andere Regierung, von der Unterhändler auf beiden Seiten mitteilend, in dem, was darüber nach außen bekannt ist, die Aufgabe viel zu wenig beachtet worden, daß der Reichspräsident bei der Bildung einer neuen Regierung verfassungsmäßig und politisch der entscheidende Faktor ist. Die bisherigen Erörterungen zwischen Zentrum und NSDAP wurden lediglich mit dem parlamentarischen Rechnungsführer, offenbar in der Erwartung, daß Reichspräsident von Hindenburg sich mit einer ihm vom Parlament zur Verfügung gestellten Mehrheit für ein neues Kabinett ohne weiteres zufriedengeben werde. Wir glauben nun annehmen zu können, daß der Reichspräsident nicht genehmigt ist, sich einfach parlamentarischen Gesichtspunkten zu beugen. Er hält es vielmehr für seine Pflicht, sorgfältig zu prüfen, welche tatsächlichen Erörterungen allenfalls für einen Regierungswechsel mitsprechen können. Da er jedoch erst dem Kabinett v. Papen die Ermächtigung gegeben hat, sein Wirtschaftsprogramm

benburg sich mit einer ihm vom Parlament zur Verfügung gestellten Mehrheit für ein neues Kabinett ohne weiteres zufriedengeben werde. Wir glauben nun annehmen zu können, daß der Reichspräsident nicht genehmigt ist, sich einfach parlamentarischen Gesichtspunkten zu beugen. Er hält es vielmehr für seine Pflicht, sorgfältig zu prüfen, welche tatsächlichen Erörterungen allenfalls für einen Regierungswechsel mitsprechen können. Da er jedoch erst dem Kabinett v. Papen die Ermächtigung gegeben hat, sein Wirtschaftsprogramm

Der Katholikentag

Essen, 2. September.

Essen steht vollkommen im Zeichen des Katholikentages. Viele Tausende neuer Teilnehmer sind in Essen eingetroffen. Der Tagungsort ist in der Stadt fast nicht mehr zu finden. Im Saalbau fand eine literarische Morgenfeier statt, in der der Jesuitenpater und Publizist Friedrich Wudermann über „Goethes Sendung für das Zeitalter der Technik“ sprach. Der Nachmittag lag in lässlichen Sanktionen die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen, in der Antonius Steinwender-Salzburg über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Katholiken“ einen Vortrag hielt. Seinen Abschluß und Höhepunkt zugleich fand der Freitag mit den beiden ersten öffentlichen Abendveranstaltungen in den Ausstellungshallen.

Dabei sprach Prälat Prof. Dr. Schreiber-Münster über „Großstadt, Volkstum, Nation“. Redner schilderte das Massenmenigentum der Großstadt, die Seimais und Burelllosigkeit des Großstädters, die Naturtremtheit des Großstadtlebens, seine unzulänglichen Wirkungen und rief auf zu einer Reform der Großstadt. Legtes Maß und Ziel für die Entwicklung sei der gottverbundene Mensch. Der Redner verlangte Auflockerung der Großstadt durch planvolle Stadterweiterung, volkswirtschaftlich einschneidende und zugleich aufbauende Maßnahmen zur Befreiung der Arbeitslosigkeit. Es gelte weiter, das Proletariat zu emporetarifizieren.

Die deutsche Reichsbahn im Juli

Berlin, 2. September.

Das amtliche Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft veröffentlicht die Betriebsergebnisse der Reichsbahn im Juli 1932. Danach hielt der Verkehrsabgang im Güterverkehr weiter an. Der Ertrag und Frachtwert der Reichsbahn im Juli 1932 betrug 231.170.000 RM, was gegenüber dem Juli 1931 um 247 Mill. RM höher lag. Der Ertrag der Reichsbahn im Juli 1932 betrug 13.111.000 RM, was gegenüber dem Juli 1931 um 1.311.000 RM höher lag. Der Ertrag der Reichsbahn im Juli 1932 betrug 13.111.000 RM, was gegenüber dem Juli 1931 um 1.311.000 RM höher lag.

Die Betriebsergebnisse im Monat Juli 1932 zeigen folgendes Bild: Der Betriebsertrag im Höhe von 231.170.000 RM stehen Ausgaben von insgesamt 266.135.000 RM gegenüber. Die im Juli aufgenommenen Gesamteinnahmen der Reichsbahn waren rund 8 Mill. RM höher als im Vormonat, blieben aber um rd. 106 Mill. RM hinter Juli 1931 und um rund 247 Mill. RM hinter Juli 1932 zurück. Trotz der Einschränkung bei den Betriebsausgaben und der Entlastung für Reparationszahlungen schließt die Monatsrechnung noch mit einer Mehrausgabe von 13 Mill. RM ab (im Juni 77 Mill. RM). Damit erboben sich für die Zeit von Januar bis Juli 1932 die durch die Betriebsergebnisse nicht gedeckten Ausgaben auf rund 460 Mill. RM. Im Vergleich zum Vormonat vermindert, was vor allem auf Verminderung der Belegschaft in den Ausbesserungswerken zurückzuführen ist.

In die Praxis umzusetzen, ist nicht anzunehmen, daß er dies Programm ohne weiteres wieder fallen lassen wird.

Erfordernd kommt aber weiter hinzu, daß ein Teil der Ausführungen Hitlers vom Donnerstagabend offenbar bei ihm eine erhebliche Verstimmung hervorgerufen hat. Hitler sprach in seiner Rede davon, daß er selbst 43 Jahre, sein Gegner aber 85 Jahre alt sei. Er verfolge über einen längeren Atem als seine Gegner. Zwar sind für die Durchführung Hindenburgs persönliche Verstimnungen und Verärgörungen niemals entscheidend gewesen. Für das persönliche Vertrauensverhältnis zwischen dem Reichspräsidenten und einem Reichskanzler Hitler aber sind sie nicht ohne Bedeutung.

Gräßliche Mordtat in Nordid

Drei Personen von Einbrechern bestialisch ermordet

Hann., 2. September.

Eine furchtbare Mordtat spielte sich in der Nacht zum Freitag in Nordid bei Wochum ab. Dort wurden der Gutsherr Wilhelm Sudhoff, genannt Bömer, seine Ehefrau und das Dienstmädchen namens Maria Zgärtner aus Wochum von Einbrechern ermordet. Der Gutsherr und das Dienstmädchen sind durch Messerstücke getötet worden, Frau Sudhoff wurde erschossen. Die Tat wurde anscheinend von mehreren Personen begangen. Die Leichen der Getöteten sind furchtbar zugerichtet. Sudhoff und seine Frau hatten über 12 Schüsse in Herz und Hals. Dem Mann war durch einen von unten geführten Stich der Bauch aufgeschlitzt. Die Leiche des Dienstmädchens wies mehrere Stiche in Herz und Hals auf und lag im Blute schwimmend im Bett. Die drei Knechte Sudhoffs, junge Leute von 18 bis 25 Jahren, wurden in der Nacht von Frau Sudhoff alarmiert, die schwer verletzt zu ihrem Schlafzimmer und zurück zu ihrem Mann gelaufen war. Als dann aber ein Schuß fiel, wagten die Knechte sich nicht an den Tatort. Erst zehn Minuten später, als alles ruhig war, begaben sie sich in die Küche, wo sie die Leiche der Frau fanden. Einer der Knechte fuhr dann nach Serbern, um den Bürgermeister zu benachrichtigen, der sich sofort mit Landjägern auf den Weg machte und den Tatort anwesend feststellte. Das Fenster neben der Haustür, vor dem die Leiche der Frau lag, war herausgedrückt. Vor dem Fenster lag ein Gewehr, aus dem offenbar der Schuß abgegeben worden war. Im Schlafzimmer hatten die Verbrecher alle Behältnisse durchsucht, doch noch nicht gefast, ob sie Beute gemacht haben. Auf die Erstreckung der Täter ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Verordnung über die preussische Verwaltungsreform verabschiedet

Die preussische Staatsregierung hat in ihrer Sitzung am Freitag nach mehrstündiger Beratung die Verordnung über die Verwaltungsreform verabschiedet. Die Verabschiedung der Verordnung dürfte im Laufe des Monats erfolgen.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß traf auf der Durchreise nach Essen am Freitagmorgen in einem österreichischen Regierungszug auf dem Münchener Flughafen ein, während Justizminister Dr. Schulz mit der Frau gleichzeitig nach München kam. Ministerpräsident Dr. Brüning empfing mit den Herren der Luftkassa den österreichischen Bundeskanzler auf dem Flughafen und ließ ihn in München willkommen heißen.

Die mandatsfreie Regierung hat in einem Telegramm die einseitige Regierung gegen die militärischen Übernehmungen Chinas protestiert und mit einer Kriegserklärung gedroht. Außerdem wird das Defensivbündnis mit Japan in den nächsten Tagen unterzeichnet werden, so daß die Lage im Fernen Osten wieder eine beträchtliche Zuspitzung erfahren hat.

Das Sportprogramm im Reich

Fußball

Der Kampf um die Meisterschaftspunkte steht jetzt im Mittelpunkt der sonntäglichen Sportereignisse. In ganz Deutschland spielen insgesamt über 600 Mannschaften um die Meisterschaft, die zunächst in Bezirken oder Kreisen oder Gauen oder Abteilungen zu gewinnen sind, bis dann die Sieger der ersten großen Ausschreibung am Sonntag im Fußballmeisterschaftsfinale antreten. Endes müssen, bis Ende April, die sieben Verbandmeister und neun weitere Vereine für die deutsche Meisterschaft feststehen. Eigentlich immer wieder das alte Lied und doch wieder imponierend!

Favoriten in Rot

Bescheidend sind die äußerst knappen Favoritenliste. Dadurch wird die Geschichte die gerade so interessant. Da kommt die Eubendenschuld der deutsche Fußballmeister Bayern München gegen den Reutling Ulmer FV, 1931 nur knapp durch einen Elfmeter in letzter Spielminute 2:1 gewinnen, da blieb in Norddeutschland der Hamburger SV, gegen den aufsteigenden Verein Wacker Hamburg mehr glücklich als verdient mit 2:1 im Besitz der Punkte, während sich in Mitteldeutschland der vielgerühmte Sturm des Dresdener SC, mit Richard Hofmann gegen die Spielvereinigung Dresden nur mit 3:2 zu behaupten vermochte und in Westdeutschland Westalia Grene ebenfalls nur mit einem Tor Differenz Schalke 04 den Sieg überließ. Richard Hofmann entäußerte diesmal grübelnd. Von ihm schreibt die Dresdener Presse u. a.: „Der Angriff frantke diesmal an Hofmanns falscher Taktik. Hofmann verlor es immer wieder mit „Schonborn“ auf den Schwerepunkt auf die Angriffsführung und Ballverteilung zu legen.“

In Süddeutschland sonderlich jetzt bereits die Dreieck vom Weizen. Das wichtigste Spiel in Nordbayern ist die Begegnung 1. FC Nürnberg gegen VfB. Nürnberg. Der Klub sollte gewinnen. In Südbayern kann Bayern München den Siegespreis freisetzen. In den übrigen Bezirken gestalten sich die Tabellen überaus interessant, zumal Lieberertragungen zur Zauberordnung gehören. Diese werden sicherlich auch am Sonntag nicht ausbleiben. Berlin ist im Zeichen des traditionellen Städtekampfes Berlin-Sambura. Beide Mannschaften spielen in härtester Aufstellung.

In Nord-, Mittel- und Westdeutschland sind fast alle Vereine mit Punktspielen beschäftigt. Es wird deshalb ein umfangreiches Programm abgeleitet.

Abschluß der Radweitemeisterschaften

Nachdem die Entscheidung der Dauerfahrer und Straßenfahrer erledigt sind, sorgen die Rieger für den Abschluß der Weltmeisterschaften in Rom. Unsere Dauerfahrer haben sich zwar sehr tapfer geschlagen, mußten aber letzten Endes doch dem Franzosen Paulard den Sieg überlassen.

Leichtathletische Veranstaltungen

Köln bringt ein internationales Sportfest mit hervorragender Befragung zur Durchführung. Ein nationales Sportfest von Bedeutung bietet Geseimden. In Duisburg findet ein Laufen und Gehen über die Marathonstrecke (42,2 Kilom.) statt.

Von den ausländischen Ereignissen interessiert der Länderskampf Finnland gegen Frankreich in Paris. Ein großes Sportfest in Straßburg wird von den Deutschen Paul, Danz, Werner und Stumpf bestritten.

Für unsere erfolgreichen Schwerverkateen

veranstaltet Hamburg am Sonntagabend einen Empfangsabend. Unsere Olympiasieger Rudolf Ismayr und Brendel werden bei dieser Gelegenheit in Aktion treten.

In Braunschweig steigen die nationalen Tennismeisterschaften von Densfeld.

Der Motorsport feiert im Zeichen des internationalen Masaryk-Memorial bei Prag. Vier treten von den Größen von Brauchfisch, von Stud, Cipron, Vuolari, Vozzaccini und andere an. Das traditionelle Fiedereisen-Bahnrennen in Heide hat eine sehr gute Befragung gefunden.

Lezte Sportmeldungen

Olympia-Schwimmen in Samburgur Bismard-Had Am Freitagabend fand im Samburgur Bismardbad unter zahlreicher Beteiligung des Publikums eine Schwimmportale Veranstaltung statt, bei der auch die deutschen Olympiasportler an den Start gingen. Ziemas schwamm die 100-Meter-Distanz in 3:06,6 von Samburgur 3:06. Im 100-Meter-Schwimmen hartete Rippers nicht. Im Sprintstrimmen zeigten besonders R. Jordan und Esser hervorragende Leistungen. Eine 10/50-Meter der Olympia-Sportler wurde in 5:02 gegen einheimische Vereine gewonnen. Im Wasserball siegte die Olympia-Mannschaft gegen SV. Drenfen mit 12:1 (5:1).

Deutsche Voger in amerikanischen Ring

In einem Ausschreibungskampf zur Weltmeisterschaft wurde der Deutschamerikaner Ernie Schaf von Max Baer nach Punkten geschlagen.

Fehurteil in Prag

Dübbers von Novotny „geschlagen“ Am Donnerstagabend fanden im Prager Lucernaal deutsch-tschechische Berufsboxkämpfe statt. Im Hauptkampf traf Meister Dübbers auf den Prager Novotny, der von den tschechischen den Sieg zugesprochen bekam, obwohl ein Unentschieden dem Kampfergebnis bestimmt entpochen hätte. Ein weiteres Fehurteil war es im Kampf zwischen dem Dresdener Richter und dem Prager Letovitz. Obwohl der Deutsche klare Vorteile hatte, und nach Punkten führte, gab das Ringgericht den Kampf unentschieden. Der Münchener Weltmeister wurde von den bekannnten Tschechen Novotny verdient nach Punkten geschlagen.

16,08 Meter sich Douda die Kugel

auf dem Sportfest der tschechischen Olympiaspieler in Prag und überbot damit seine Olympialeistung von 15,61, die ihm die „Bronzene“ einbrachte und auch den alten offiziellen Weltrekord.

Zwei Unglücksfälle auf dem Masaryk-Ring

Beim Rennen auf dem Masaryk-Ring, wo am Freitag die Ramonen schon alle verarmelt waren — es fehlten Bruchstücke und Gacacola, da keine Firma die Firma die Firma verweigerte — ereigneten sich zwei Unfälle. Der Italiener Biaga wurde aus der Bahn geschleudert, da er gegen einen Weisenstein fuhr. Mit Armbruch und Gehirnerschütterung schied er aus. Der Bugattifahrer Weber fuhr gegen einen Baum. Der Wagen wurde völlig zerrutten, während der Fahrer mit leichten Hautverletzungen davontam.

Die vierte Etappe der Motorrad-Sechstagesfahrt

von Marane südlich nach Recoaro und zurück von 370 Km. wurde von der deutschen Nationalmannschaft auf WMV, Genne — Tiesler — Maunard — trotz der sehr mitgenommenen Seitemotorenmaschine Maunards straßpunktfrei erledigt. Natürlich ging auch der vierte Tag nicht ohne Unfälle ab. Die Engländerin C. Follen führte im 100-Kilometer-Zeitraum und zog sich sehr schwerste Verletzungen zu, so daß sie zur Kurabgezwungen war. Auch der Prager Miller führte auf der Rückfahrt, kam aber glücklicherweise davon, da er sich im letzten Augenblick auf der Straßensituation festhalten konnte; seine Maschine führte in ein 70 Meter tiefes Tal hinab. Das über noch straßpunktfreier Nürnberger Arbeitsteam erlitt einen Straßpunkt, da einer der Fahrer einen Weisenstein erlitt und die nächste Kontrolle nur mit einer Minute Verspätung erledigt konnte.

Kirchengemeinde Eversten

Der Oberkirchenrat hat mit Zustimmung des Landeskirchenamtes der Gemeinde Eversten die Wiederbestellung der am 1. November d. J. erkrankten Pfarrstelle nachstehende Stelle für die Wahl vorgeschlagen:

Die Herren
Herrn Friedrich in Waddens
Herrn Dr. Föllner in Strickhofen
Herrn Bruns in Langwarden
Dieselben werden in der angegebenen Reihenfolge am Sonntag, dem 11., dem 18., und dem 25. September die vorzuziehenden Naturbedingen und Materisituationen halten.

Die Wahl find. am Sonntag, dem 2. Oktober d. J.

unter Leitung von Herrn Geh. Oberkirchenrat Ober unmittelbar nach dem von ihm gegebenen Gottesdienst in der Kirche statt. Die Wahlurne wird um 13 Uhr geschlossen. Die Gemeinde wird zu reger Beteiligung aufgefordert. Die Wahlleiter liegen noch 3 Tage beim Kirchenschatzmeister Herrn W. Schmidt aus

Der Kircherrat: C. Föllner, Vorsitz.

Ohmsteder Wasserrecht

Die Erlaubnis der Verwerke und des Wasserzuges am Ohmstederweg findet statt am 20. September d. J. Bis dahin muß jede Verwerke gründlich gereinigt und in tauglichen Zustand gesetzt werden. Mangelnde werden bestraft und auf Kosten der Saumlagen geblasen.

Der Gerichtswortene.

Bücherei-Verpachtung

Ich habe die in Donner- der Hauptstraße, der Hinter- Kaserne gegenüber, belegene **Müchmeyerische Bücherei** mit Laden, Wohnung und Inventar auf sofort oder später zu verpachten. Sachlichehaber wollen sich baldmöglichst mit mir in Verbindung setzen.

Auktionator Sinker, Oldenburg Bergstraße 5, Telefon 4835

Verkauf einer Gastwirtschaft in Kirchhatten

2. Aufsatz
Im Auftrage des Rechtsanwalts Ranken hier selbst, als Konkursverwalter in Konkurs des Konkurs verfaßt ich am **Donnerstag, dem 8. Sept., nachm. 6 Uhr** an Ort und Stelle die zur Konkursmasse gehörige **Wirtschaft, Datter Schinkenhof** mit sofortigem Eintritt und unter günstigen Kaufbedingungen.

Zu dem Objekt wird seit vielen Jahren eine sehr gute Wirtschaft mit Solonchaleverwendung, Saal, Bierbrauerei, Schießstand betrieben und ist einem tüchtigen Wirt eine sichere Einnahme gegeben. Welche des Grundstücks sind 1 Hektar. Ein Teil des Grundstücks kann als Hypothek übernommen werden. Bei annehmbar Gebot erfolgt sofort der Zuschlag

Wildebanen. Abendzeit, amt. Auftr.

Soennecken Füllhalter

Zuverlässig Gediegen Bequem

Auch Sie sollten diesen unübertrefflichen Sicherheits-Füllhalter benutzen. In vielen Größen und Ausführungen vorrätig bei:

Ernst Völker
Lange Str. 48
hörn Rathaus

Zuckerkrank

Rein Jungern mehrnützig. Größe 60 cm. Kostent. 1.20. u. 1.40. u. 1.60. u. 1.80. u. 2.00. u. 2.20. u. 2.40. u. 2.60. u. 2.80. u. 3.00. u. 3.20. u. 3.40. u. 3.60. u. 3.80. u. 4.00. u. 4.20. u. 4.40. u. 4.60. u. 4.80. u. 5.00. u. 5.20. u. 5.40. u. 5.60. u. 5.80. u. 6.00. u. 6.20. u. 6.40. u. 6.60. u. 6.80. u. 7.00. u. 7.20. u. 7.40. u. 7.60. u. 7.80. u. 8.00. u. 8.20. u. 8.40. u. 8.60. u. 8.80. u. 9.00. u. 9.20. u. 9.40. u. 9.60. u. 9.80. u. 10.00. u. 10.20. u. 10.40. u. 10.60. u. 10.80. u. 11.00. u. 11.20. u. 11.40. u. 11.60. u. 11.80. u. 12.00. u. 12.20. u. 12.40. u. 12.60. u. 12.80. u. 13.00. u. 13.20. u. 13.40. u. 13.60. u. 13.80. u. 14.00. u. 14.20. u. 14.40. u. 14.60. u. 14.80. u. 15.00. u. 15.20. u. 15.40. u. 15.60. u. 15.80. u. 16.00. u. 16.20. u. 16.40. u. 16.60. u. 16.80. u. 17.00. u. 17.20. u. 17.40. u. 17.60. u. 17.80. u. 18.00. u. 18.20. u. 18.40. u. 18.60. u. 18.80. u. 19.00. u. 19.20. u. 19.40. u. 19.60. u. 19.80. u. 20.00. u. 20.20. u. 20.40. u. 20.60. u. 20.80. u. 21.00. u. 21.20. u. 21.40. u. 21.60. u. 21.80. u. 22.00. u. 22.20. u. 22.40. u. 22.60. u. 22.80. u. 23.00. u. 23.20. u. 23.40. u. 23.60. u. 23.80. u. 24.00. u. 24.20. u. 24.40. u. 24.60. u. 24.80. u. 25.00. u. 25.20. u. 25.40. u. 25.60. u. 25.80. u. 26.00. u. 26.20. u. 26.40. u. 26.60. u. 26.80. u. 27.00. u. 27.20. u. 27.40. u. 27.60. u. 27.80. u. 28.00. u. 28.20. u. 28.40. u. 28.60. u. 28.80. u. 29.00. u. 29.20. u. 29.40. u. 29.60. u. 29.80. u. 30.00. u. 30.20. u. 30.40. u. 30.60. u. 30.80. u. 31.00. u. 31.20. u. 31.40. u. 31.60. u. 31.80. u. 32.00. u. 32.20. u. 32.40. u. 32.60. u. 32.80. u. 33.00. u. 33.20. u. 33.40. u. 33.60. u. 33.80. u. 34.00. u. 34.20. u. 34.40. u. 34.60. u. 34.80. u. 35.00. u. 35.20. u. 35.40. u. 35.60. u. 35.80. u. 36.00. u. 36.20. u. 36.40. u. 36.60. u. 36.80. u. 37.00. u. 37.20. u. 37.40. u. 37.60. u. 37.80. u. 38.00. u. 38.20. u. 38.40. u. 38.60. u. 38.80. u. 39.00. u. 39.20. u. 39.40. u. 39.60. u. 39.80. u. 40.00. u. 40.20. u. 40.40. u. 40.60. u. 40.80. u. 41.00. u. 41.20. u. 41.40. u. 41.60. u. 41.80. u. 42.00. u. 42.20. u. 42.40. u. 42.60. u. 42.80. u. 43.00. u. 43.20. u. 43.40. u. 43.60. u. 43.80. u. 44.00. u. 44.20. u. 44.40. u. 44.60. u. 44.80. u. 45.00. u. 45.20. u. 45.40. u. 45.60. u. 45.80. u. 46.00. u. 46.20. u. 46.40. u. 46.60. u. 46.80. u. 47.00. u. 47.20. u. 47.40. u. 47.60. u. 47.80. u. 48.00. u. 48.20. u. 48.40. u. 48.60. u. 48.80. u. 49.00. u. 49.20. u. 49.40. u. 49.60. u. 49.80. u. 50.00. u. 50.20. u. 50.40. u. 50.60. u. 50.80. u. 51.00. u. 51.20. u. 51.40. u. 51.60. u. 51.80. u. 52.00. u. 52.20. u. 52.40. u. 52.60. u. 52.80. u. 53.00. u. 53.20. u. 53.40. u. 53.60. u. 53.80. u. 54.00. u. 54.20. u. 54.40. u. 54.60. u. 54.80. u. 55.00. u. 55.20. u. 55.40. u. 55.60. u. 55.80. u. 56.00. u. 56.20. u. 56.40. u. 56.60. u. 56.80. u. 57.00. u. 57.20. u. 57.40. u. 57.60. u. 57.80. u. 58.00. u. 58.20. u. 58.40. u. 58.60. u. 58.80. u. 59.00. u. 59.20. u. 59.40. u. 59.60. u. 59.80. u. 60.00. u. 60.20. u. 60.40. u. 60.60. u. 60.80. u. 61.00. u. 61.20. u. 61.40. u. 61.60. u. 61.80. u. 62.00. u. 62.20. u. 62.40. u. 62.60. u. 62.80. u. 63.00. u. 63.20. u. 63.40. u. 63.60. u. 63.80. u. 64.00. u. 64.20. u. 64.40. u. 64.60. u. 64.80. u. 65.00. u. 65.20. u. 65.40. u. 65.60. u. 65.80. u. 66.00. u. 66.20. u. 66.40. u. 66.60. u. 66.80. u. 67.00. u. 67.20. u. 67.40. u. 67.60. u. 67.80. u. 68.00. u. 68.20. u. 68.40. u. 68.60. u. 68.80. u. 69.00. u. 69.20. u. 69.40. u. 69.60. u. 69.80. u. 70.00. u. 70.20. u. 70.40. u. 70.60. u. 70.80. u. 71.00. u. 71.20. u. 71.40. u. 71.60. u. 71.80. u. 72.00. u. 72.20. u. 72.40. u. 72.60. u. 72.80. u. 73.00. u. 73.20. u. 73.40. u. 73.60. u. 73.80. u. 74.00. u. 74.20. u. 74.40. u. 74.60. u. 74.80. u. 75.00. u. 75.20. u. 75.40. u. 75.60. u. 75.80. u. 76.00. u. 76.20. u. 76.40. u. 76.60. u. 76.80. u. 77.00. u. 77.20. u. 77.40. u. 77.60. u. 77.80. u. 78.00. u. 78.20. u. 78.40. u. 78.60. u. 78.80. u. 79.00. u. 79.20. u. 79.40. u. 79.60. u. 79.80. u. 80.00. u. 80.20. u. 80.40. u. 80.60. u. 80.80. u. 81.00. u. 81.20. u. 81.40. u. 81.60. u. 81.80. u. 82.00. u. 82.20. u. 82.40. u. 82.60. u. 82.80. u. 83.00. u. 83.20. u. 83.40. u. 83.60. u. 83.80. u. 84.00. u. 84.20. u. 84.40. u. 84.60. u. 84.80. u. 85.00. u. 85.20. u. 85.40. u. 85.60. u. 85.80. u. 86.00. u. 86.20. u. 86.40. u. 86.60. u. 86.80. u. 87.00. u. 87.20. u. 87.40. u. 87.60. u. 87.80. u. 88.00. u. 88.20. u. 88.40. u. 88.60. u. 88.80. u. 89.00. u. 89.20. u. 89.40. u. 89.60. u. 89.80. u. 90.00. u. 90.20. u. 90.40. u. 90.60. u. 90.80. u. 91.00. u. 91.20. u. 91.40. u. 91.60. u. 91.80. u. 92.00. u. 92.20. u. 92.40. u. 92.60. u. 92.80. u. 93.00. u. 93.20. u. 93.40. u. 93.60. u. 93.80. u. 94.00. u. 94.20. u. 94.40. u. 94.60. u. 94.80. u. 95.00. u. 95.20. u. 95.40. u. 95.60. u. 95.80. u. 96.00. u. 96.20. u. 96.40. u. 96.60. u. 96.80. u. 97.00. u. 97.20. u. 97.40. u. 97.60. u. 97.80. u. 98.00. u. 98.20. u. 98.40. u. 98.60. u. 98.80. u. 99.00. u. 99.20. u. 99.40. u. 99.60. u. 99.80. u. 100.00. u. 100.20. u. 100.40. u. 100.60. u. 100.80. u. 101.00. u. 101.20. u. 101.40. u. 101.60. u. 101.80. u. 102.00. u. 102.20. u. 102.40. u. 102.60. u. 102.80. u. 103.00. u. 103.20. u. 103.40. u. 103.60. u. 103.80. u. 104.00. u. 104.20. u. 104.40. u. 104.60. u. 104.80. u. 105.00. u. 105.20. u. 105.40. u. 105.60. u. 105.80. u. 106.00. u. 106.20. u. 106.40. u. 106.60. u. 106.80. u. 107.00. u. 107.20. u. 107.40. u. 107.60. u. 107.80. u. 108.00. u. 108.20. u. 108.40. u. 108.60. u. 108.80. u. 109.00. u. 109.20. u. 109.40. u. 109.60. u. 109.80. u. 110.00. u. 110.20. u. 110.40. u. 110.60. u. 110.80. u. 111.00. u. 111.20. u. 111.40. u. 111.60. u. 111.80. u. 112.00. u. 112.20. u. 112.40. u. 112.60. u. 112.80. u. 113.00. u. 113.20. u. 113.40. u. 113.60. u. 113.80. u. 114.00. u. 114.20. u. 114.40. u. 114.60. u. 114.80. u. 115.00. u. 115.20. u. 115.40. u. 115.60. u. 115.80. u. 116.00. u. 116.20. u. 116.40. u. 116.60. u. 116.80. u. 117.00. u. 117.20. u. 117.40. u. 117.60. u. 117.80. u. 118.00. u. 118.20. u. 118.40. u. 118.60. u. 118.80. u. 119.00. u. 119.20. u. 119.40. u. 119.60. u. 119.80. u. 120.00. u. 120.20. u. 120.40. u. 120.60. u. 120.80. u. 121.00. u. 121.20. u. 121.40. u. 121.60. u. 121.80. u. 122.00. u. 122.20. u. 122.40. u. 122.60. u. 122.80. u. 123.00. u. 123.20. u. 123.40. u. 123.60. u. 123.80. u. 124.00. u. 124.20. u. 124.40. u. 124.60. u. 124.80. u. 125.00. u. 125.20. u. 125.40. u. 125.60. u. 125.80. u. 126.00. u. 126.20. u. 126.40. u. 126.60. u. 126.80. u. 127.00. u. 127.20. u. 127.40. u. 127.60. u. 127.80. u. 128.00. u. 128.20. u. 128.40. u. 128.60. u. 128.80. u. 129.00. u. 129.20. u. 129.40. u. 129.60. u. 129.80. u. 130.00. u. 130.20. u. 130.40. u. 130.60. u. 130.80. u. 131.00. u. 131.20. u. 131.40. u. 131.60. u. 131.80. u. 132.00. u. 132.20. u. 132.40. u. 132.60. u. 132.80. u. 133.00. u. 133.20. u. 133.40. u. 133.60. u. 133.80. u. 134.00. u. 134.20. u. 134.40. u. 134.60. u. 134.80. u. 135.00. u. 135.20. u. 135.40. u. 135.60. u. 135.80. u. 136.00. u. 136.20. u. 136.40. u. 136.60. u. 136.80. u. 137.00. u. 137.20. u. 137.40. u. 137.60. u. 137.80. u. 138.00. u. 138.20. u. 138.40. u. 138.60. u. 138.80. u. 139.00. u. 139.20. u. 139.40. u. 139.60. u. 139.80. u. 140.00. u. 140.20. u. 140.40. u. 140.60. u. 140.80. u. 141.00. u. 141.20. u. 141.40. u. 141.60. u. 141.80. u. 142.00. u. 142.20. u. 142.40. u. 142.60. u. 142.80. u. 143.00. u. 143.20. u. 143.40. u. 143.60. u. 143.80. u. 144.00. u. 144.20. u. 144.40. u. 144.60. u. 144.80. u. 145.00. u. 145.20. u. 145.40. u. 145.60. u. 145.80. u. 146.00. u. 146.20. u. 146.40. u. 146.60. u. 146.80. u. 147.00. u. 147.20. u. 147.40. u. 147.60. u. 147.80. u. 148.00. u. 148.20. u. 148.40. u. 148.60. u. 148.80. u. 149.00. u. 149.20. u. 149.40. u. 149.60. u. 149.80. u. 150.00. u. 150.20. u. 150.40. u. 150.60. u. 150.80. u. 151.00. u. 151.20. u. 151.40. u. 151.60. u. 151.80. u. 152.00. u. 152.20. u. 152.40. u. 152.60. u. 152.80. u. 153.00. u. 153.20. u. 153.40. u. 153.60. u. 153.80. u. 154.00. u. 154.20. u. 154.40. u. 154.60. u. 154.80. u. 155.00. u. 155.20. u. 155.40. u. 155.60. u. 155.80. u. 156.00. u. 156.20. u. 156.40. u. 156.60. u. 156.80. u. 157.00. u. 157.20. u. 157.40. u. 157.60. u. 157.80. u. 158.00. u. 158.20. u. 158.40. u. 158.60. u. 158.80. u. 159.00. u. 159.20. u. 159.40. u. 159.60. u. 159.80. u. 160.00. u. 160.20. u. 160.40. u. 160.60. u. 160.80. u. 161.00. u. 161.20. u. 161.40. u. 161.60. u. 161.80. u. 162.00. u. 162.20. u. 162.40. u. 162.60. u. 162.80. u. 163.00. u. 163.20. u. 163.40. u. 163.60. u. 163.80. u. 164.00. u. 164.20. u. 164.40. u. 164.60. u. 164.80. u. 165.00. u. 165.20. u. 165.40. u. 165.60. u. 165.80. u. 166.00. u. 166.20. u. 166.40. u. 166.60. u. 166.80. u. 167.00. u. 167.20. u. 167.40. u. 167.60. u. 167.80. u. 168.00. u. 168.20. u. 168.40. u. 168.60. u. 168.80. u. 169.00. u. 169.20. u. 169.40. u. 169.60. u. 169.80. u. 170.00. u. 170.20. u. 170.40. u. 170.60. u. 170.80. u. 171.00. u. 171.20. u. 171.40. u. 171.60. u. 171.80. u. 172.00. u. 172.20. u. 172.40. u. 172.60. u. 172.80. u. 173.00. u. 173.20. u. 173.40. u. 173.60. u. 173.80. u. 174.00. u. 174.20. u. 174.40. u. 174.60. u. 174.80. u. 175.00. u. 175.20. u. 175.40. u. 175.60. u. 175.80. u. 176.00. u. 176.20. u. 176.40. u. 176.60. u. 176.80. u. 177.00. u. 177.20. u. 177.40. u. 177.60. u. 177.80. u. 178.00. u. 178.20. u. 178.40. u. 178.60. u. 178.80. u. 179.00. u. 179.20. u. 179.40. u. 179.60. u. 179.80. u. 180.00. u. 180.20. u. 180.40. u. 180.60. u. 180.80. u. 181.00. u. 181.20. u. 181.40. u. 181.60. u. 181.80. u. 182.00. u. 182.20. u. 182.40. u. 182.60. u. 182.80. u. 183.00. u. 183.20. u. 183.40. u. 183.60. u. 183.80. u. 184.00. u. 184.20. u. 184.40. u. 184.60. u. 184.80. u. 185.00. u. 185.20. u. 185.40. u. 185.60. u. 185.80. u. 186.00. u. 186.20. u. 186.40. u. 186.60. u. 186.80. u. 187.00. u. 187.20. u. 187.40. u. 187.60. u. 187.80. u. 188.00. u. 188.20. u. 188.40. u. 188.60. u. 188.80. u. 189.00. u. 189.20. u. 189.40. u. 189.60. u. 189.80. u. 190.00. u. 190.20. u. 190.40. u. 190.60. u. 190.80. u. 191.00. u. 191.20. u. 191.40. u. 191.60. u. 191.80. u. 192.00. u. 192.20. u. 192.40. u. 192.60. u. 192.80. u. 193.00. u. 193.20. u. 193.40. u. 193.60. u. 193.80. u. 194.00. u. 194.20. u. 194.40. u. 194.60. u. 194.80. u. 195.00. u. 195.20. u. 195.40. u. 195.60. u. 195.80. u. 196.00. u. 196.20. u. 196.40. u. 196.60. u. 196.80. u. 197.00. u. 197.20. u. 197.40. u. 197.60. u. 197.80. u. 198.00. u. 198.20. u. 198.40. u. 198.60. u. 198.80. u. 199.00. u. 199.20. u. 199.40. u. 199.60. u. 199.80. u. 200.00. u. 200.20. u. 200.40. u. 200.60. u. 200.80. u. 201.00. u. 201.20. u. 201.40. u. 201.60. u. 201.80. u. 202.00. u. 202.20. u. 202.40. u. 202.60. u. 202.80. u. 203.00. u. 203.20. u. 203.40. u. 203.60. u. 203.80. u. 204.00. u. 204.20. u. 204.40. u. 204.60. u. 204.80. u. 205.00. u. 205.20. u. 205.40. u. 205.60. u. 205.80. u. 206.00. u. 206.20. u. 206.40. u. 206.60. u. 206.80. u. 207.00. u. 207.20. u. 207.40. u. 207.60. u. 207.80. u. 208.00. u. 208.20. u. 208.40. u. 208.60. u. 208.80. u. 209.00. u. 209.20. u. 209.40. u. 209.60. u. 209.80. u. 210.00. u. 210.20. u. 210.40. u. 210.60. u. 210.80. u. 211.00. u. 211.20. u. 211.40. u. 211.60. u. 211.80. u. 212.00. u. 212.20. u. 212.40. u. 212.60. u. 212.80. u. 213.00. u. 213.20. u. 213.40. u. 213.60. u. 213.80. u. 214.00. u. 214.20. u. 214.40. u. 214.60. u. 214.80. u. 215.00. u. 215.20. u. 215.40. u. 215.60. u. 215.80. u. 216.00. u. 216.20. u. 216.40. u. 216.60. u. 216.80. u. 217.00. u. 217.20. u. 217.40. u. 217.60. u. 217.80. u. 218.00. u. 218.20. u. 218.40. u. 218.60. u. 218.80. u. 219.00. u. 219.20. u. 219.40. u. 219.60. u. 219.80. u. 220.00. u. 220.20. u. 220.40. u. 220.60. u. 220.80. u. 221.00. u. 221.20. u. 221.40. u. 221.60. u. 221.80. u. 222.00. u. 222.20. u. 222.40. u. 222.60. u. 222.80. u. 223.00. u. 223.20. u. 223.40. u. 223.60. u. 223.80. u. 224.00. u. 224.20. u. 224.40. u. 224.60. u. 224.80. u. 225.00. u. 225.20. u. 225.40. u. 225.60. u. 225.80. u. 226.00. u. 226.20. u. 226.40. u. 226.60. u. 226.80. u. 227.00. u. 227.20. u. 227.40. u. 227.60. u. 227.80. u. 228.00. u. 228.20. u. 228.40. u. 228.60. u. 228.80. u. 229.00. u. 229.20. u. 229.40. u. 229.60. u. 229.80. u. 230.00. u. 230.20. u. 230.40. u. 230.60. u. 230.80. u. 231.00. u. 231.20. u. 231.40. u. 23

1. Beilage

zu Nr. 240 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 3. September 1932

Obunta - o Mona!

Man feiert in der „Harmonie“ — Obunta —
Von Sonnabend bis zum Montag früh — Obunta —
Der Hernburgar Turnverein
hab' alle seine Freunde ein
zu dir, Obunta!

Das Nachmittags ist Kinderfest — Obunta —
Wobei man sechs Mann spielen läßt — Obunta —
Dann folgt ein Kaffee-Ruchenschmaus,
Und dann teilt man noch Preise aus
Bei dir, Obunta!

Am Abend ist für Große Tanz — Obunta —
's gibt eine Tombola mit Glanz — Obunta —
Und wagt' ein Hinterr noch so breit,
Man sorgt für Sitzgelegenheit
Bei dir, Obunta!

Wo Dibi und Harmine sind — Obunta —
Ein jeder stets das Beste find't — Obunta —
Ein jeder gern zu ihnen zieht,
Ein Turner hat stets Appetit
Bei dir, Obunta!

Spotttrassel.

Aus Stadt und Land

Obenburg, 3. September 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
Die Aufführung von „Laune des Verliebten“
wird alle, wenn nicht eine unvorhergesehene Besserung des Wetters eintritt, am Sonntag um 5 Uhr im großen Saal des Schlosses stattfinden.
Wir geben noch einmal die Eintrittspreise bekannt: sie sind in drei Kategorien eingeteilt, der erste Platz kostet 1 RM, der zweite Platz 75 Pf., und der dritte Platz 50 Pf. Sämtliche Plätze werden ausschließlich von der neuen Tanzmeisterin Bräulein Gertrud Wisner.
Bei schöner Witterung ist die Anfangszeit im Schloßgarten auf 4.30 Uhr festgesetzt.

Verbereranstaltung

Wir weisen nochmals darauf hin, daß in den beiden Verbereranstaltungen nur die Antrachen und ihr Bedner gleich bleiben, während das Programm, wie wir schon bekannt gemacht haben, wechselt. Der Andrang zu beiden Veranstaltungen ist überaus groß.
In den Karten liegen zur Einzeichnung von Anrechten in jedem Range Platten aus!

Der Stahlhelm nach Berlin abgedandt

In zwei Sonderzügen ist heute vormittag gegen 9 Uhr der Landesverband Obenburg-Bezirksverband des „Stahlhelm“, Bund der Frontkämpfer, in einer Stärke von rund 1500 Teilnehmern nach Berlin zum Stahlhelmtag abgegangen. Bereits um 7.15 Uhr hatten sich von der Kreisgruppe Obenburg 300 Mitglieder, selbstaufständisch erwählt, verabschiedet, und am Sonntag wird bereits um 5 Uhr der Wartsaal nach dem Tempelhofer See angetreten, also nach der Stätte, die so viele madonvile Aufmärsche und Paraden der alten preussischen Armee gesehen hat.

Sprechabend der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation

Im Haus Sülgesdor am Pferdemarktplatz wurde gestern abend ein von der vorstehend genannten Organisation einberufener öffentlicher Sprechabend für Mitglieder und Sympathisierende abgehalten, der sich eines ganz ausgezeichneten Besuchs erfreuen durfte. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein vom Kreis-Betriebszellenwart W. L. I. er, Bremen, gehaltenes Referat über „Gewerkschaften und Sozialismus“. Der Redner ging zu Anfang seiner Ausführungen den Ursachen nach, die nach seiner Meinung die Entstehung der Gewerkschaften zur Folge hatten, und bezeichnete als eine solche das soziale Unverständnis des Bürgertums, durch das vor nunmehr rund 50 Jahren die Arbeiterchaft zu einem Zusammenschluß in den Gewerkschaften gezwungen worden sei. Jedoch habe dieser nicht mit den Eindringen des Marxismus, dem Todfeinde der deutschen Arbeiterinteressen, der jüdische Einfluß sich in den Gewerkschaften festsetzen können, der mit der Erziehung einer ihm föhigen Bonzokratie die wahren Lebensinteressen der deutschen Arbeiterchaft verraten habe. Als nach 1918 die marxistischen Führer der Gewerkschaften, denen ein echter Sozialismus unbekannt sei, die Ministerstellen eingenommen hätten, da wären sie für den Arbeiter und seine Sorgen nicht mehr zu sprechen gewesen. Wenn heute von diesen Leuten gesagt werde, die Nationalsozialisten wollten die Gewerkschaften zerstückeln, so sprächen sie damit eine bewußte Unwahrheit aus, denn die NSDAP. möchte nicht daran, die Gewerkschaften aufzulösen, sondern sie wollte, daß die Gewerkschaften Bonzentum abgestreift würde durch Führer, die sich wirklich in Idealen und wahrer sozialer Weise für den deutschen Arbeiter einsetzen. Zu diesem Zweck habe Gregor Straffer, der selbst aus den christlichen Gewerkschaften hervorgegangen sei, die nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation ins Leben gerufen, damit ein Führertum herangebildet werde, das sofort die Leitung in den Gewerkschaften übernehmen könne, wenn Adolf Hitler die Macht im Staate ergreife. Der Referent verbreitete sich dann weiter über die Aufgabenstellung innerhalb der Organisation, über die Werbung, und wie sie in intensiver Arbeit

Herbstmanöver des 16. Inf.-Regts. im Verbands der 2. Division

Einen sehr angenehmen Aufsatg verbrachte das Regiment in dem diesen gelegenen Landstrichen Glinow und in dessen Umgebung. Es gehört wohl zu den Seitenheiten nach dem Kriege, daß eine einmündige Truppe mit Blumen von zarter Hand begrüßt wurde. Im Glinow geschah es, und es geschah noch mehr! Raben wollten den Soldaten das Willkommen zu, Kinder hielten ihren Soldaten ins Haus, Wänderbälle schickten das eigentliche innige Band des Verhältnisses zwischen Zivil und Militär.
Wenn das Regiment dem Medienburger Land seinen Dank schuldet, so insbesondere der Stadt Glinow.
Mit dem 27. August ging das Regiment in die Brigadenmanöver, die es von Glinow in allgemein offizierlicher Richtung in die Gegend der sog. medienburgischen Schweiz führte, und zwar am ersten Tage in den Raum Saage—Wolkenborn—Barnitzhagen und am zweiten Tage, dem 29. August, nach Jördenstorf, Zühstow und Zeterow. Am beiden Lebungsstagen, die unter der Leitung des Artillerieführers II, Oberst Volkmert, standen und denen neben dem Geschwader der 2. Div., nach der Befehlsbefugnis der 6. Division, Generalmajor F. v. A., beizuohnten, hatte das Regiment teils unter Führung seines Regiments-Kommandeurs, teils unter Oberstlt. M. v. h. r gegen das zur 2. Div. gehörige 6. Inf.-Regt. zu kämpfen. Das Lob, das der Kommandeur gelegentlich der Kriiten dem 16. Regt. sollte, betraf mehr als einmal, daß das Regiment in Salina, Gesehenshagen und Gühstow durch den Oberstlt. M. v. h. r.
Mit den Divisionsmanövern, die in durchlaufender Reihenfolge, mit dem 31. August beginnend und in der darauffolgenden

Nacht fortgesetzt, am 1. September, nachmittags, enden, fanden die diesjährigen Herbstmanöver ihren empfindlichen Abschluß. Noch lange werden die Truppen des 16. Inf.-Regts. der zwar anstrengenden, aber schönen Tage gedenken, die ihnen das Medienburger Land mit seinen Naturhöflichkeit, besonders aber seiner gastfreundlichen Bevölkerung herzlich nahegebracht haben.

Unsere Reichswehr wieder daheim

Am vergangenen Abend feierten gestern nachmittag die in unserer Stadt stationierten Truppenteile des 16. Infanterie-Regiments aus dem diesjährigen Manöver zurück. Schwere Tage liegen hinter ihnen, der anstrengende Dienst erforderte von jedem den ganzen Mann, denn unser kleines Heer soll ja durch die Vielseitigkeit in der Ausbildung jedes einzelnen Soldaten auf die größtmögliche Schlagfertigkeit gebracht werden. In den geräumigen Gebäuden leuchteten die blauen Hosen, 40 RM beschriebener, als es kurz nach 4 Uhr unter den Klängen der schneidenden Matrosenkapelle vom Bahnhof aus nach dem Pferdemarkt ging. Sie freuten sich, wieder daheim, in der ihnen lieb gewordenen Garnison zu sein, aber auch unsere Stadtbewohner, die besonders stark auf dem Pferdemarktplatz vertreten war, hielt trotz eines feinen Regens, der in der Stunde des Eintreffens vom Himmel herniederrieselte, gebieterisch bei dem Platz, um sich ein wenig mit besonderer Freude das liegabendere Schauspiel eines militärischen Vorbeimarsches in sich auf.

Siedlung Alexanderfeld

Der nach mehreren Wochen zum erstenmal wieder die Alexanderstraße nach Westendorf hinausströmte, wird sehr verwendet sein, gegenüber der Alexanderstraße auf dem ehemaligen Reichshoferschen Weisen eine große Reihe Neubauten vorzufinden. Hier ist die neue Amdorfstraße für Arbeiterlose. Von der Straße nach Westendorf wird ein neuer Verbindungsweeg zu dem Bahndamm durch den Ort angelegt. In diesem Wege sollen „Wohnstätten“ 50 neue Einfamilienhäuser gebaut werden, und zwar von Beginn des Winters bis zur großen Zeit der Neubauten bezugsfertig sein. Nun erstärkt hier reges Leben, und der verunsicherte Beobachter möchte glauben, wir befinden uns bereits in einem wirtschaftlichen Aufschwung. Aber alle die Leute, die hier so fleißig arbeiten, sind entweder Erwerbslose, oder sie gehören zu einer Kolonne des freiwilligen Arbeitsdienstes. Aus einer Verbindung mit einem diesen erwerbslosen Sieber und einem Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes geben wir folgendes wieder: Zunächst der erwerbslose Sieber: Wenn man so lange ohne Erwerb gewesen ist, ist man natürlich froh, hier durch Schaffung eines eigenen Heimdes die eigene Arbeitskraft nützlich anzuwenden und für Frau und Kinder sorgen zu können. So weiß ich mit meiner Familie mancher nicht, wie wir uns jetzt durchhalten sollen. Denn wir werden hier nach Westendorf verlegt, aber das Geld wird auf die Kosten der Siedlung angedreht und uns nicht ausbezahlt. Trotzdem sind wir in unserer Familie schon deswegen froher, weil wir nun doch schon eine Besserung für unseren Ausatst kommen sehen. Aus den 6 Scheffeln Land, das zu jedem Neuanbau gehört, läßt sich der richtige Anbau schon sehr viel zum Zeitverbruch heranzubringen. Außerdem verhält hier es, daß zu dem Hause zunächst eine Aufstellungsmöglichkeit für ein paar Schweine, Hühner und vielleicht auch für eine Ziege vorgesehen war. Zum Glück werden jetzt doch solche Stallungen gebaut,

aber, wo sie fehlen, wird nun nachträglich ein Anbau gemacht. Wer etwas von Land- und Gartenarbeit versteht, weiß, daß nur die richtige Vorbereitung von 6 Scheffeln Land eine angemessene Viehhaltung gebietet. Wenn die ganze Siedlung auch nur 4750 RM kostet, wobei unser jetziger Arbeitslohn in Höhe von rund 1000 RM abgeht, so muß dieses Geld doch einmal abgetragen werden. Und das kann der nicht, der hier nur hinstern warmen Tagen sitzen will. Ich will sogar auf einem Feld des Reichshofers bauen, so daß ich im Winter Strohhalm zur Mühle geben kann, um mir hierfür Brot kaufen zu lassen. Als Bauhandwerker werde ich auch sein, wenn wir erst alle wieder Arbeit haben, immer einmal vorübergehend ohne Arbeit sein müssen. Und dann kann ich auf meinem eigenen Feld arbeiten. Somit kann meine Familie hier immer sehr schön an unseren Fortkommen mitarbeiten. Es wird eine schöne Zeit sein, wenn ich mit meiner Familie immer von ihr sagen kann, wir lassen sie nützlich anzuwenden. Der stämmige andere Bauhandwerker, der uns unterrichtet, gehört zu der Kolonne des freiwilligen Arbeitsdienstes. Auch aus seinen Worten klang die Freude am Schaffen heraus: Ich erhalte 12 RM Unterfütterung und 5 RM Arbeitszulage wöchentlich. Hier nimmt man nicht nur nützlich hinstellen geht, und wird zurückgelegt, damit ich später gleich Geld habe, wenn ich auch mal eine Siedlung schaffen will. Sehr Sie, nun sind wir bei der Ausfachungsarbeiten. Der Sand wird gleich beim Begebau verwendet. Die Steine, die hier vermauert werden, sind sehr billig, weil sie aus dem Abbruch der Nachbar-Siedlungen stammen. Der Grund und Boden ist hier auf, auch das Geld, das wir nehmen nach dieser Unternehmung das Geld ist nicht viel zu sagen. Die Jungen führen an eigenen Felder, daß der Sieg nicht seine Erfüllung fand. Gedankend der Vater bei Zammernberg wollen auch wir aufrechte Männer werden, die Volk und Vaterland heiß lieben und allen seinen Feinden den Kampf ansagen. Sie glauben an den Sieg. Die Jungen haben sich erhoben, und in dreifaches Siegel heller Jungentümern schalt über den See.

von jedem einzelnen Mitglied durchzuführen ist, besonders an die Arbeiter, die heute noch im marxistischen Lager stehen, um dann kurz das Gebiet der Politik zu streifen. Zum Schluß wird von ihm noch einmal die Bedeutung des deutschen Arbeiters innerhalb des Volkstums überhaupt in energischer Weise unterrichtet, für das sich die Betriebszellen-Organisation in schärfer Weise einsetzen werde. Starke Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen, an die sich eine lebhafteste Ansprache angeschlossen, unter Beteiligung einer Reihe von Teilnehmern. Den Abschluß des erfolgreichen Abends bildete dann weiter die Vertiefung über den Streit und Streikunterstützungsfragen an der unteren Spitze durch Herrn Dieckmann.

Jungvolk auf Fahrt

Obenburg lag noch im Schlaf, als 22 Jungen vom Fähnlein Andreas Hofer am Sonntagmorgen zu einer Raßfahrt nach Zwißendahn-Wiesefelde antraten. Nur hin und wieder trafen wir einen Mitbewohner, dessen Rufschrei sich schlaftrunken die Augen rief, als er die frische Jungengarde in ihrer braunen Fahrttracht hindurchziehen sah. Der Abend über den Wäldern und Stoppelfeldern wogte auf und nieder. Ob die Sonne sich durchsetzen würde? Hurra, der erste Sonnenstrahl traf die Fahne und ließ die weiße Siegesturme im schwarzen Felde aufleuchten, funkelhaft gleichsam. Wenn jetzt das Fährleinlein „zu Mantua in Vanden“ erklang, so war das der Ausdruck der Freude über den kommenden schönen Tag. Wir alle, heilungliche, blinde Jungen, haben ja die Sonne zu lieb.
Doch mit des Gelächers Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen: die erste Pann, Gabelstirn, silberberete Kameraden bemühen sich sofort um unseren lieben Esard. In strammem Schritt geht es bis zur nächsten Fahrdruckerstation, wo wir freundliche Helfer fanden. Selber sollte das nicht die einzige Pann sein; auch ein Ausfluß der höchsten wirtschaftlichen Lage. Grundhölle ist uns das Wetter des Abendtades, und wir haben es auch immer wieder durch unseren Kameradschaftsgeist überwinden. Die Jungen opferen von ihren mitgenommenen 15 bis 20 Pfennigen freiwillig 5 Pfennig, und die Sache war erledigt. Dienen und opfern für die Gemeinschaft zum Wohle des Ganzen wie des einzelnen. Hier äußert sich der Geist unserer Bewegung am herrlichsten.
Durch die Namen aufgaben, kamen wir erst 9 1/2 Uhr auf dem H. W. Platz in Dreilieben an. Nach kurzen Kommandos werden die Räder ausgerichtet und zusammengefaßt, wie wir es gelernt haben. Dann werden die Aufgaben verteilt. Ababarberetis löst es heute mit abgeben. Der Derr muß gebaut werden, Wasser wird geholt, und der gestiftete Reis und Ababarberetis werden zusammengetragen und zubereitet. Ob das gut sein wird für 23 hungerige Mägen? So will es nur gleich verraten: selbst die großen Esfer wurden, und ein Teil wurde noch wieder mit nach Haus genommen, denn es hat besser geschmeckt als zu Hause. Jeder hatte sein Amt, vom Oberbeizer und Oberst bis zum Rückenjungen. Das wir in der Sonne selbsterleuchtend alle nur mit Turnhölle befeuert herumantantieren, verriet sich schon sehr. Als nun der Reis brotete, ging es in den See. Die Jungen hatten schon lange gedrängt, aber geherfam beide Wäpfe eingebaten: 1. nicht

ohne Erlaubnis des Führers zu haben, 2. nicht über den Sieg an die aufgehängten Fahnen zu geben. Der, was das ein lustiges Leben im Wasser. Anfallend folgte ein Grenzballspiel, Schung, in 10 Minuten ansetzen zum Appell. So konnten die Jungen aber in die Kluft kommen. Reiner wollte der Letzte sein. Nun steht alles. Der Führer zupft hier und da am Schurtur, sonst ist alles in Ordnung. Es geht also auch ohne Mutter.

Jetzt lagern wir uns im Kreis. Heute ist ja der 28. August, heute vor 15 Jahren... Mit Kopfen dem Herzen hören die Jungen vom Ringen bei Zammernberg, vom Siege ihrer Väter. Aber dann folgt das „Trotz der Siege“ usw. Darüber brauche ich nicht viel zu sagen. Die Jungen führen an eigenen Felder, daß der Sieg nicht seine Erfüllung fand. Gedankend der Vater bei Zammernberg wollen auch wir aufrechte Männer werden, die Volk und Vaterland heiß lieben und allen seinen Feinden den Kampf ansagen. Sie glauben an den Sieg. Die Jungen haben sich erhoben, und in dreifaches Siegel heller Jungentümern schalt über den See.

Mittlerweile war das Essen fertig. Da wurde ein gesunder Appetit entwickelt; es schmeckte aber auch zu gut. Nach dem Essen gab es eine Stunde Freizeit. Der Fähnleinführer hatte noch eine Vesperung mit den Jungenschaftsführern. Jetzt wurde der Platz gesäubert, und dann blieb es. Die Väter in die — Sand! Marsch! Leider hielt uns eine Pann längere Zeit auf, so daß wir das geplante Geländespiel, die Schacht bei Zammernberg, nicht mehr ausführen konnten. So wurde denn bei Wiesefelde eine kleinere Schacht gelagert.
Mit frischen Liedern ging es heimwärts. Auf dem Pferdemarktplatz: In Linie angetreten! Durchmähen! Alle da. Erweit weg! Unser größter Wunsch ist, noch einmal eine Zeitlang zu unternehmen. Leider haben wir nur ein Pfundmännchen und kein Geld. Vielleicht liegt irgendwo auf dem Boden noch alter Reststoff. Hoffentlich liegt der Leser, weshalb ich diese letzten Sätze anfüge.

Arbeitsbeschaffung für den Winter durch Hoffandsarbeiten im Vehnemoor

Die Unterfütterungskommission der Gemeinde Zammernberg nahm gemeinsam mit der Wegehochmission unter Führung des Gemeindevorsethers eine Beschäftigung der großen Entwürfsprojekte vor, die zum Teil im freiwilligen Arbeitsdienst bereits in Angriff genommen sind. Aus der Gemeinde Zammernberg sind 60 jugendliche Arbeitswillige eingestellt worden, ferner hat die Stadt Dornum etwa 100 Arbeitswillige bei den Meliorationsarbeiten auf ihrem Moorort eingestellt. Die Dornumer Freiwilligen sind in den Mäuren der Klüßigen Torfstreuerei untergebracht und erhalten dort ihre volle Verpflegung. Die Zammernberger wohnen größtenteils in der Nähe, so daß sie sämtlich täglich von der Arbeitsstätte aus zu ihren Wohnungen fahren können. Sie verpflegen sich selbst. Die Kommission hat aber beschloffen, sofort eine größere Parade als Unterkunftsräume errichten zu lassen. Die Arbeit wird innerhalb bis drei Jahre dauern. Vom Gemeindevorsetzter wurde ausbezahlt, daß es Aufgabe der Gemeinde sein müsse, dafür zu sorgen, daß jeder Arbeiter Arbeit erhalte. Es dürfte gar nicht mehr vorkommen, daß ein Arbeiter in die Arbeitsunterfütterung hineintomme, denn diese

Walfeste

Munden Sie sich nicht, Herr Kraftfahrer, vor dem...
Walden Sie sich nicht, Herr Kraftfahrer, vor dem...
Walden Sie sich nicht, Herr Kraftfahrer, vor dem...

Walfeste

Ein guter Gang, Dem Wiesfleber Gendarmkommissar...
Ein guter Gang, Dem Wiesfleber Gendarmkommissar...
Ein guter Gang, Dem Wiesfleber Gendarmkommissar...

Walfeste

Der Fröhlich Oberburg-Beer bleibt...
Der Fröhlich Oberburg-Beer bleibt...
Der Fröhlich Oberburg-Beer bleibt...

Walfeste

Das Missionsfest, das ursprünglich am 9. September...
Das Missionsfest, das ursprünglich am 9. September...
Das Missionsfest, das ursprünglich am 9. September...

Walfeste

Das Landesfest gegen die Landwirt führen in Schwere...
Das Landesfest gegen die Landwirt führen in Schwere...
Das Landesfest gegen die Landwirt führen in Schwere...

Walfeste

Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...
Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...
Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...

Walfeste

Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...
Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...
Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...

Walfeste

Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...
Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...
Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...

Walfeste

Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...
Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...
Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...

Walfeste

Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...
Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...
Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...

Walfeste

Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...
Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...
Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...

Der Fröhlich Oberburg-Beer bleibt...
Der Fröhlich Oberburg-Beer bleibt...
Der Fröhlich Oberburg-Beer bleibt...

Das Missionsfest, das ursprünglich am 9. September...
Das Missionsfest, das ursprünglich am 9. September...
Das Missionsfest, das ursprünglich am 9. September...

Das Landesfest gegen die Landwirt führen in Schwere...
Das Landesfest gegen die Landwirt führen in Schwere...
Das Landesfest gegen die Landwirt führen in Schwere...

Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...
Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...
Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...

Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...
Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...
Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...

Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...
Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...
Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...

Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...
Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...
Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...

Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...
Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...
Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...

Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...
Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...
Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...

Die Vorbereitungen des Stahlhelm und des Kriegereis...
Die Vorbereitungen des Stahlhelm und des Kriegereis...
Die Vorbereitungen des Stahlhelm und des Kriegereis...

Zusammenkunft von Männern. Nach dem "Tag...
Zusammenkunft von Männern. Nach dem "Tag...
Zusammenkunft von Männern. Nach dem "Tag..."

Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...
Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...
Die Gemeindefestigung sollte stattfinden. In. A. sollte...

Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...
Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...
Die Augustin "Landrat", die sich ein amerikanischer...

Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...
Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...
Durch eine Feuersbrunst wurde das gesamte Anwesen...

Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...
Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...
Die Erneuerung unserer "rühmlich" bekannten Finten...

Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...
Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...
Der Stahlhelm gestrichelt! Mit Angenommen Spiel zog...

Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...
Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...
Mit der Montierung der Signalfarne beim Bahnhofs...

Uns den Tischspielhäusern

Walfeste...
Walfeste...
Walfeste...

Die Walfeste...
Die Walfeste...
Die Walfeste...

haben, wie es dieser Film, in dem noch Lucie Englich...
haben, wie es dieser Film, in dem noch Lucie Englich...
haben, wie es dieser Film, in dem noch Lucie Englich...

Walfeste...
Walfeste...
Walfeste...

2. Beilage

zu Nr. 240 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 3. September 1932

Aus aller Welt

Mit 18 Jahren zwanzigmal die Beine gebrochen

Ein 18jähriger junger Mann, der zu Weymouth in England lebt, hat seit seinem zweiten Jahre einen großen Teil seines Lebens im Krankenbette verbracht, denn er hat sich schon 20mal die Beine gebrochen und befindet sich wegen eines solchen Unfalls gerade wieder im Krankenbette. Arthur Brown besitz sehr vererbliche Knochen. Einmal dauerte die Heilung der Beine 16 Monate. Vor einem Jahre brach er sich wieder beide Beine, und kurz nach seiner Entlassung besuchte er den Arzt, der ihn mit den Worten verabschiedete: „Nun seien Sie aber recht vorsichtig, daß Ihnen nicht wieder etwas passiert!“ Als er die Treppe vom Arzt herunterging, glitt er aus und brach sich wieder ein Bein. Sein letztes Unglück, wegen dessen er zum 20. Male im Krankenbette ist, ereignete sich, als sein Spaghetto in den Umkleiflag seiner Bekleidung geriet, er infolge dessen stolperte und hinfiel.

Ein Sektel in einem Sektel

Das Sektel eines Schafals, das in dem Sektel eines Herdes eingeschlossen war, wurde von einem Manne in der Nähe von Malawojo gefunden. Herd und Schafal waren seit einigen Wochen tot, so löst sich die Auffassung dieses seltsamen Fundes nicht mit Sicherheit geben. Man nimmt an, daß der Schafal, der die Herdeleiche in der Wildnis fand, verurteilt, sich in den Körper hineinzukriechen, und daß er bei seinem Vergehen, sich durch die Beute hindurchzubohren, von dem Zusammenbruch des Kadavers überfahren wurde und dann nicht mehr imstande war, sich herauszuarbeiten, so daß das gefährliche Tier in seinem selbstgeschaffenen Gefängnis zugrunde ging.

Neues vom Straßenbau: Farbige Straßen!

Sonderbare Wege geht neuerdings der englische Straßenbau, der die Räder der großen Durchgangsstraßen farbige gefalten will. Alle Straßen, die in England meist weiß oder grau sind, sollen nun in verschiedenen Farben erhalten. Also wird die eine Straßenseite rot, die andere grün, die dritte gelb, die vierte hellblau usw. leuchten. Im Gegensatz zur Grundfarbe der Straße werden die andersfarbigen Pfeilspitzen und Verkehrszeichen stehen. Der Zweck dieser Einrichtung soll ein leichteres Zurechtfinden sein, da auch die Straßen in den Fernverkehrsstraßen in den Farben gedruckt werden, die sie von der Straßenbauverwaltung erhalten. Auf die Erfolge dieser eigenartigen Neuerung darf man gespannt sein.

Der Lindwurm im Frankenswald

Im nördlichen Frankenswald am Hang des Schmüdzberges im Grunde des ehemaligen Turmeeres ist ein eigenartiger seltsamer Fund gemacht worden. Ein Kalfotenfischer

Wie sieht Du aus? Laß Dein Fahrrad mit breiten Schaulbeneden und Spritzblenden ausrücken bei Rad-Munberloh. Der hat Auswahl und macht's sofort!

lich in einer Lehnsticht auf lockere Formen. In mühsamer Arbeit legt er nach und nach die Einzelteile eines mächtigen verfeinerten Urwerkzeugs mit dem Kopf des Ungeheuers frei. Der verfeinerte Lindwurm gleicht im Sektel einer Nierenföhne mit einer Länge von 10 Meter. Am Schwanzende befinden die Wirbelknoten die Stärke eines Männergabelgelenks, wachsen sich aber bald zum Umfang eines Oberarmes aus. In der Mitte zeigen die Wirbel die Form eines Kammes mit Zapfenfortsetzungen. Der Kopf bezeichnet einen Durchmesser von nur 30 Zentimeter.

Staatspräsident mit 75 Mark Jahresgehalt

Das Land ohne Arise! Wo liegt es? Der oberste Beamte dieses Paradieses beträgt 75 Mark. Es ist die kleine Republik Andorra in den östlichen Pyrenäen. Ihre Leiber nicht sehr zahlreichen Bewohner zahlen keine Steuern und keine Abgaben irgendwelcher Art. Es gibt unter ihnen keine Gefängnisse, keine Polizei und keine Arbeitslosigkeit. Der Präsident Ballares erklärte kürzlich einem Besucher, daß die Wirtschaftsstärke ihm und seinen Landsleuten unbekannt sei. Freilich, arbeiten muß man auch in Andorra, und der höchste Beamte geht den andern mit gutem Beispiel voran. Er ist nämlich ein gewöhnlicher Landmann, der selbst seinen Acker bestellt und sein Vieh weidet. Der Präsidenten-Palast von Andorra ist kein schickliches Bauernhaus, in dem sich auch die Staatskanzlei der Republik befindet. Sein Gehalt beträgt die fabelhafte Summe von 125 Weizen — 75 Mark im Jahr. Sehr viel zu tun hat er nicht, denn seine Untertanen, deren Weibchen er eine Würde verleiht, sind friedliche Leute, die ihm wenig zu schaffen machen. Als Ballares von der Katastrophe hörte, von der die übrige Welt betroffen ist, da nun gelte er die Stirn und meinte: „Ja, wenn wir auch darunter leiden würden, dann müßten wir uns eben den Kriegen enger anschließen und noch spärlicher leben. Denn was bleibt einem anderes übrig? Leben muß man nun einmal!“

Der Teufelsinsel entronnen

Gerion Leslau, ein Pole, der von der Teufelsinsel, der französischen Straflingskolonie, entlassen ist, war glücklich auf den holländischen Dampfer „Gottica“ gelangt, mit dem er dieser Tage in Wijnhout landete. Da ihm jedoch die Chikure nach England verboten wurde, mußte er mit dem Schiffe nach Saare fahren. Zwei französische Zollbeamte warteten am Kai, aber da Leslau auf dem Schiffe blieb, entging er der Verhaftung. Als das Schiff nach Amsterdam kam, konnte er an Land gehen, und man nimmt an, daß er mit dem Zuge nach Warschau abgereist ist. Der Sträfling, der wegen Körperverletzung eines Partier Offiziers verurteilt worden war, ist also glücklich der Hölle entronnen. Aber was ihm in Polen bevorsteht, dürfte auch nicht angenehm sein.

Weil sie nicht zum Film gehen durfte

Auf eine furchterliche Art hat dieser Tage eines der schönsten Mädchen von Paris, eine Siebzehnjährige, Selbstmord verübt. Sie stürzte sich aus dem 6. Stockwerk des Hauses, in dem sie wohnte, weil ihr Vater ihr nicht erlauben wollte, zum Film zu gehen. Eine ihrer Freundinnen erlachte dem Mädchen eingeredet,

daß es dank seiner Schönheit beim Film sicherlich schnelle Karriere machen und ungeheure Summen verdienen würde. Dieser Schein ließ das junge Mädchen nicht mehr los, sie sah ihr Lebensglück einzig und allein in dem Beruf einer Filmschauspielerin. Nach ihrer letzten Aussprache mit ihrem Vater, bei der dieser seine Weigerung aufrecht erhielt, beschloß sie, aus dem Leben zu gehen. Sie eilte zu einer Dachkammer und stürzte sich aus dem Bodenfenster in die Tiefe, wo sie zermetert liegen blieb. Die Mutter des Mädchens erlitt bei der Nachricht vom Tode ihrer Tochter einen Schlaganfall, dem sie einige Tage später erlag.

Die verklagten Stadt-Tauben

Wer ist für den Schaden verantwortlich, den die Tauben von Paris anrichten? Diese Frage wird demnächst vor Gericht erörtert werden, denn der Eigentümer eines schönen Hauses in der Rue St. Augustin hat Schadenersatz für die Verunreinigungen gefordert, die durch die faulen Fäkalien der Vögel seinem Eigentum beibracht worden sind. Der Kläger kann nicht dem Beispiel des Bürgermeisters einer Provinzstadt folgen, der für sich anordnete, daß jeder, der in seinem Bereich Tauben füttert, bestraft werden solle. Er hat die Tiere auch nicht vergiftet, denn das ist durch Gesetz verboten, und im Herzen von Paris ein Taubenschlag zu veranstalten, geht ebenfalls nicht an. Nun gibt es aber ein Gesetz, nachdem der Eigentümer eines Hauses für jeden Schaden, der durch dieses verursacht wird, verantwortlich ist. Da die Tauben der Stadt Paris gehören, so ist diese verklagt worden, und der Herr des verunreinigten Gebäudes schätzt seinen Schaden nicht gering ein, denn er verlangt nicht weniger als 8000 RM.

Sie sind eine Fensterheibe wert

Im Hamburger Sophienhof Langenhorn-Mitte gab es große Unruhe. Etwa 20 Schwärme hatten sich auf der Jagd nach Fliegen und sonstigen Gekrimm, das an Fensterheiben kriecht und flucht, in dem Vorbau der Bahnhofshalle festgesetzt. Angewidert schickten sie in ihrem „Gefängnis“ an den Scheiben des Oberlichts auf und nieder, aber alle Anstrengungen der Vögel, ihre Freiheit wieder zu erlangen, waren erfolglos. Mitleidige Bahnbeamten suchten zu helfen; die kleine Schwärme von Vögeln, welche sich schließlich nicht erlösen ließen, als eine Fensterheibe einzuschlagen und schließlich verschwand die Schwärme.

SUNLICHT SEIFE

„GUT WAR SIE IMMER SCHON - ABER JETZT AUCH SO-BILLIG!“

DOPPELSTÜCK JETZT 27 PF.
BLOCKSTÜCK JETZT 23 PF.
Neu! 10 PF. PACKUNG.

Der Mann auf der Bauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Leheran
Von Guido Kreuzer

39. Fortsetzung

Die Polizeibehörden arbeiten fieberhaft daran, alle Fäden zu entwirren. Man darf auf weitere Enthüllungen wohl mit Recht gespannt sein.

Langsam ließ Jürgen von Brent die Zeitung sinken und sah Arlette Vorgeau an.

„Sie sah auf der Seine eines Sessels; wippte, ihrer Gewohnheit gemäß, mit den übereinandergelegten Beinen; war gerade dabei, das herausfordernde Flegelhaar ihrer Rippen aufzurichten und bot im Hirtigen den vollendeten Anblick einer Frau von Welt, die bei jenen leichten Modeschreit das einzig lohnende Problem des Tages löste.“

„Nun, Monsieur le Vicomte? ... warf sie hin und ließ die glühende Spitze in die goldene Hülle zurückweichen. „Interessant, wie? Und von alledem hatten Sie tatsächlich keine Ahnung?“

„Nicht nicht von den — ah — Zielen der Organisation!“ sagte er schmerzlich.

„Ich weiß — o, ich weiß, Parfais, der reine Tor! Der Schein ließ Sie wirklich völlig ahnungslos. Sie waren zu verlässlicher Kurier ohne Kenntnis darüber, welche Art von Dienst Sie verrichteten. Das geschah auf meine Veranlassung; wie alles, was Sie betraf, nicht, daß man Ihnen zur Aufrechterhaltung einen verlässlichen Umschlag und ein verschwiegenes Rätschen anvertraute. Wissen Sie, was Sie erhalten? Das Rätschen die ersten vollkommenen Probebeispiele unserer künstlichen Diamanten — der Umschlag das Duplikat des Rezeptes und der chemischen Formeln zu ihrer Herstellung, während der „Chef“ die Originale behielt. War ich nicht klug, arbeitete ich nicht auf lange Sicht, als ich schon vor Monaten das Mißtrauen des Allen überwand und Ihnen beides in die Hände spielte? Nun haben wir alles: — Millionen baren Geldes, die bereits auf der Wafsa-Bank auf uns warten! und alle Möglichkeiten, ein Vielfaches dieser Millionen zu schaffen, sobald es nötig wird. Denn Umschlag und Rätschen nehmen wir selbstverständlich mit.“

Sie glitt von der Zesselle und schmeichelte sich dicht an ihn heran.

„Nun, Jürgen Brent — sind Sie zufrieden mit mir? Doch nein; das sollen Sie mir erst später sagen und — bezeichnen Sie diesen — wir müssen fort. Übermorgen wartet die „Drottning Alexandra.““

„So lassen Sie sich nicht vergebens warten, Madame.“

„Was — heißt.“

„Außerdem ein Gefändnis: Ich bestige weder den Umschlag mehr noch das Rätschen. Beides befindet sich in den Händen eines Mannes, der es ohne mein Vorwissen an sich brachte.“

Ihr Instinkt ahnte sofort: „Frank Harding!“

„Da Sie den Namen erraten haben ... —“

„Und Sie sagten mit kein Wort?“

„Madame, Sie vermuteten zwischen Ihnen und mir eine Gemeinsamkeit der Interessen, die nie bestand!“

„Ah!“

Arlette Vorgeau wich zurück. Der rosigte Ruder ihrer Wangen vermochte nicht zu verbergen, daß sie dieck wurde. Zorn, Empörung, Enttäuschung, verlegte Stille! — alles kämpfte in ihren Zügen.

„Was ein anderes Gefühl aufkam — Unsicherheit vor dem, was vielleicht schon die nächste Minute in sich barg.“

Solange hatte sie vor sich selbst einfach nicht wahr haben wollen, daß irgendeine Gefahr drohe; hatte sich mit aller Kraft ihres Willens und allem Glanz ihres Temperaments dagegen gewehrt. Denn dies Temperament hungerte einzig nach dem abgeklärtesten Weltverständnis des Barons Brent und dem feinen niederen Verfall seiner Rasse. Seit langen Monaten schon; seit sie ihn zum ersten Male in Paris gesehen.

Nun aber, da sie am Ziel zu stehen vermeinte ... —

Und wie fessam starr und abwesend er war! Als berührte ihn das alles gar nicht mehr, als sei sie überhaupt nicht hier; als lägen nicht wenigstens erklären ... —

„Wollen Sie mir nicht wenigstens erklären ... —“

„Jede Erklärung, Madame, müßte Sie verletzen.“

„Dann also ... —“

„Ja — nachdem ich diesen Zeitungsbericht gelesen habe und nun endlich alle Zusammenhänge kenne ... — Ich erfülle eine letzte Witterpflicht, Madame, wenn ich zu bedenken gebe, daß alles weitere Jägern Ihnen verhängnisvoll werden könnte.“

Da legte „la belle Françoise“ mit unmaßstäblich hochmütiger Bewegung, von der sie innerlich doch foveit erfüllt war, den Kopf in den Nacken, wandte sich ab und verließ wortlos das Zimmer.

Der Baron Brent verbarnte auf seinem Plaze. Startete die Tür noch immer an, nachdem sie schon längst hinter Arlette Vorgeau ins Schloß gefallen.

Und erst, als alles längst still geworden war — erst da regte er sich.

In den Schreibtischstuhl ließ er sich fallen, stützte die Ellenbogen auf die Kante und legte die Stirn in die Hände.

Müdigkeit war in jeder seiner Bewegungen; eine Resignation; ein einseitiges Verachten.

Minutenlang sah er so. Die Gedanken kamen und gingen. Er hielt Gerüstgag über sich selbst und sein Leben. Der Schuldpruch vernichtete jede weitere Hoffnung.

Nun kam das letzte.

Einer Kassetten entnahm er einen Briefbogen und schrieb:

Mein Lieber Frank Harding,

lassen Sie mich von Ihrer Abschied nehmen; mit wenigen Worten und ohne Phrasen. Seit heute weiß ich endlich, wer die Organisation war. Soeben hat sich meine letzte, äußerliche Beziehung zu ihr gelöst. Nun gibt es nur noch eine solche innerer Natur — die zu Ihnen. Sie sagten mir vor wenigen Tagen ein Wort, das ich Ihnen nie vergessen werde: Sie hielten mich im Grunde für einen anfänglichen Kerl! und sprachen etwas von einer Aufgabe, mit der Sie mich betrauen wollten. Dazu ist es nun wohl zu spät, seit die Ereignisse solche überstürzte Lösung gefunden haben. Vielleicht wäre es auch noch zu spät gewesen. Denn Aufgaben erfordern Willen und Selbstüberzeugung von dem, der sie erfüllen soll. Ich aber bin erledigt, verbrannt, abgehalftert.

Und nehme trotzdem nicht den Revolver, um die literarischste berühmte Jagd letzten Endes zu jagen. Irigendwo gibt es da eine Hemmung. „So macht Gewissen Freige aus uns allen!“ sagte Shakespeare. Liegt da die letzte Ursache meiner Hemmung, dann soll man sich also damit zufrieden geben.

Ich verlasse heute nach Berlin, Deutschland, den Kontinent, um für immer unterzutauhen. Im ehemals deutschen Südwest-Afrika hat ein alter Kriegsmariner sich in Gottvertrauen, Fähigkeit und humanitären Selbstbescheiden eine Farm geschaffen. Da will ich hin. Er hat mich schon oft herüberberufen und kann mich brauchen.

Ich will versuchen zu arbeiten und wieder gut zu machen, was sich im übrigen vielleicht nie mehr wieder gutmachen läßt. Doch der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein, sondern vorwiegend von seinen Illusionen über sich selbst.

Zum letzten Abschied drückte ich Ihnen die Hand. Und in letzter Dankbarkeit. Wir werden uns nie mehr wiedersehen; daher werde ich auch nie erfahren, was Sie zu der Organisation trieb und welche Rolle Sie in ihr spielten.

Dies alles will ich auch zu vergessen suchen. Es wird mir genügen, e i n s nie zu vergessen: Das es einen Mann gab, der Frank Harding hieß und mich für einen im Grunde anfänglichen Kerl gehalten hat. Nun bleibt also nichts weiter übrig — nun muß ich da wohl draußen dieser Kerl werden. Ich glaube, ich schaff es auch.

Ja — und noch eins: Irigendwann, irgendwann werden Sie vielleicht einmal Frau Inge Lemmer kennen lernen. Dann sprechen Sie ihr von mir. Sie soll wissen, daß nichts von Bitterkeit gegen sie in mir ist. Sie handelte, wie sie einzig handeln durfte. Das weiß ich heute. Sagen Sie ihr meinen Abschiedsgruß — den Abschiedsgruß eines Mannes, der ihr unendlich verpflichtet ist und bis in seine Sterbestunde ihrer in Verehrung gedenken wird.

Jürgen Brent.

(Fortsetzung folgt)

Wat liden wi bescheiden . . .

Wat liden fröder wi bescheiden un freegen of doch vol genog von alle de Luft un von de Freuden for de een Kinnerhart man slo.

Is barontal wi Schollung meeren, ja mal to us of Meester Bloh: „Ich werde meeren euch nicht lehren, ganz sicher seid ihr drüber froh.“

„Wir wollen nämlich ausmarschieren in aller Früh und weit genog Drum gehen wir nach Grüppchen und weiter noch nach dem Gasbruch.“

„Ein wenig Geld müßt ihr mitbringen, an Pfennigen nur fünfzig Stück, womit zu reichen muß gelangen, denn mit der Bahn geht es zurück.“

„Zu einem Glase Himbeerwasser langt dann der Rest vom Geld noch aus. Wer mehr ausgibt, der ist ein Traffer, und der bleibt lieber ganz zu Hans!“

„Bergeht auch nicht die Frühstücksstullen, damit ihr bleibt bei frischem Mut. Nehmt Kaffee mit in einer Kulle, nichts stillt wie der Durst so gut.“

„Ja, bit weer Water up up Mählen! Lo'n Wannern kann wi bannig Luft. Bi jungen denn ut wulle Rehen, wat wi an Leeder man hefft wußt.“

Un keemen an, wohen wi wullen, wars mit een biiden nise Benn. Berdärden dar up' leste Stullen, un jäen alle. „Wo is't hier schön!“

„Stekt blot mal an de biden Geten! So weelt gißt narrens up de Weel! Wo of mit Dumen un mit Hefelen, is't hier in'n Hof op't best bestellt!“

„Is wi dull Dank den Lehrer fragen: „Reet he us an mit frische Dogen un ja to us: „Ja! Nächstes Jahr!““

G r a n e m e y e r .

Kämpfe. Die Siegerfeierübung findet abends auf dem Festball im „Hof von Oldenburg“ statt.

Hien herin

Böhschheit in Osen

Sein erstes größeres Preisbühnenveranstatler der Hofverein Osen am Sonntag beim Vereinsfest. Auf dem Schlußspiel in Osen hat man eine Weibebahn eingerichtet, und daneben eine Geschicklichkeitsbahn. Für der Schluß nach Weidenhof wird die Straßenbahnfahrerin eingerichtet, da sich herbeiziehende Weier an diesen Stellen befinden, darf man auf guten Besuch in Osen rechnen, zumal, wie die Anzeige sagt, für den besten Hofler auf alle Weisen ein Ehrenpreis im Wert von 15 RM gestiftet ist. Für weitere gute Preise ist gesorgt. Wenn das Weier sich freundlich zeigt, gibt es am Nachmittag in Osen Hochbetrieb, der sich auf dem abendlichen Hofball fortsetzen dürfte. Also für die Hofler des Kreisfestes: Osen!

Die Turnergilde im DSB

fährt zum 5. norddeutschen Städtefestspiele der Turnergilde im DSB, Gause Niederhafen und Nordmark, im Hindenburg-Stadion zu Hannover. Über 80 Turnier-Mannschaften sind bereits gemeldet, um im Mannschafts-Kämpfe ihre Kräfte zu messen. Oldenburg entsendet eine Mannschaft. Befanlich konnte voriges Jahr die Jugendmannschaft Oldenburg punktgleich mit der Gilde Lübeck durch 20 Siege den 2. Platz belegen.

Gemeindeparität in Ebnrecht

Die Turnvereine der Gemeinde Ebnrecht begeben gemeinschaftlich in Ebnrecht am 1. Sportfest, dessen Hauptpunkt ein Mannschafts-Kämpfe für Turner und für Turnerinnen ist. Konk gibt es die bekannten Gürtelkämpfe und Staffeln, Spiele und ein 50-Meter-Freiwasserschwimmen. Abends ist Ball bei Dahnje.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportfest

40. Stiftungsfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Einigkeit Oldenburg. Ein umfangreiches Sport- und Spielprogramm wird der Verein auf der Sportplatzanlage an der Seebinger Straße anlässlich des 40jährigen Jubiläum ab. Alle Gruppenvereine haben ihre Beteiligung zugesagt. Morgens finden Weikämpfe für die Kinder statt und Handballspiele. Abends, 8 Uhr, findet ein Diner statt und Handballspiele. Oldenburg, Reichmünz sind außer Einzelwettkämpfen ein Tischtennisturnier und Fußballspiele statt. Die Handballspiele dauern nur eine halbe Stunde und werden bis zum Weier durchgeführt. Es wird in der U- und B-Klasse harte Kämpfe geben. In der B-Klasse treten alle Schilde, Oldenburg, Oldenburg und Dinerbiet; in der A-Klasse: Oldenburg 2, Dahnje 2, Dahnje Jüngend und Ahlfen 1.

Der Arbeiter-Sportverein fische

autobucht gen Bremen, um ein Ferienpfad zwischen UER, Roter Stern 1 und 2, und Fichte Oldenburg 1 und 2 auszuführen. Ebenfalls zwischen Union 3 und Fichte 3.

Sportfest in Alshausen

Das Alshausener Sportfest nahm am Sonntag beim besten Wetter einen ausgezeichneten Verlauf. Von den verschiedenen Vereinen waren beiderseits nur die 28. von Bad Zwischenahn und Elmendorf erschienen; im sportlichen Interesse wäre eine größere Konkurrenz begrüßenswert gewesen. Die Kämpfe nahmen einen heißen Verlauf und boten viele schöne, namende Augenblicke. Der Zwischenahner Turnverein, der sich sehr gut beteuerte, konnte in allen Weikämpfen die ersten Plätze belegen. Als Sportplatz war in diesem Jahr die große Eismattenbahn des Weier genommen, die sich sehr gut für den Zweck eignete. Die Einwohnerschaft nahm an dem Fest wieder großen Anteil und der Alshausener Turnverein darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen,

sein diesjähriges Sportfest in jeder Hinsicht musterhaft ausgefallen zu haben. ... Nachfolgend die Ergebnisse: ... Oberstufe: 1. Harry Rogge, 328, 85,5 Punkte, 2. Hans Kanten, 328, 75,5 P., 3. Schulze-Giesel, Alshausen, 75 P., 4. Ernst Pieper, 328, 73,5 P., 5. Karl zur Loh, 328, 73 P., 6. Hans Cordes, 328, 56,5 P. ...

Stimmen aus dem Leserkreis.

Für den Inhalt des Specialheftes abermalig die Schriftleitung des Lesers gegenüber seine Verantwortung. ...

Das Ministerium.

dem der Weibebahn unterstellt ist, wird zum wiederholten Male auf dringliche Eruch, ...

Ein Anleher.

Ruinöses Vorgehen von Reichsbehörden gegen den freien Handel

Der Handel, ganz gleich ob Klein- oder Großhandel, ist wahrhaftig heute nicht auf Rosen geartet. ...

Kirchliche Nachrichten

15. Sonntag nach Trinitatis, den 4. September 1932: ... 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Dohr, ... 11.20 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Dohr. ...

Dauer, 28. Alshausen, 62 P., 8. Helene Oestgen, 28. Alshausen, 61 P., 9. Erna Alshausen, 60,5 P., 10. Käthe Schmalz, 328, 59,5 P., 11. Effe Weier, 28. Alshausen, 51,5 P., 12. Anni Rabben, 28. Alshausen, 54,5 P., 13. Hedwig Sträger, 328, 53 P. ...

schleines. Der Probierzehnder verkauft diese Ware selbstverändlich in kleinen und kleinen Zellwaren ...

Doppelverdienet

Eine diesbes. Verordnung des Ministeriums findet in weiteren Kreisen Anklang. ...

Christliche Vereinigungen: ... Jeden 1. und 3. Montag im Monat, abends 7.30 Uhr, Gemeindehaus, ...

Bei Nieren, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker 1931: 19400 Badegäste

Wildunger Heilanstalt

Haupt-Niederlage in Oldenburg: Mineralwassergroßhdlg. H. Klostermann Kl. Bahnhofstr. 1. Tel. 4436 Schriften kostenlos.

Im Herentkessel der Spionage

Um Spionage zu verhindern, hatte die deutsche Seereschiffung entlang der belagerten holländischen Grenze einen ununterbrochenen Beobachtungsband, der mit 30 000 Soldaten besetzt war, gezogen. Schwärmer machten die Nacht zum Tage. Trotzdem wurde damit die Spionage nicht unterbrochen. Die gefährlichste Spionin gegen sie sich als Leutnant verkleidet an die Front. Gabriele fährt nach Holland. Ein deutscher Unteroffizier wird zusammen mit einem jungen Mädchen namens Flora Durieux beauftragt, Gabriele sowie den Spion Jan Wordin zu überwachen. Gabriele durchschaut die beiden. Gabriele war es gelungen, bei tageslangem Aufenthalt in Holland die deutsche Gegenspionage hereinzuliegen. Sie lebt nach Belgien zurück und weiß öfters in der Rüstfabrik „Den Gouden Engel“ des Grenzpostens Gede. Dortin kommt auch Franz Wind, ein früherer belagelter Soldat, der jetzt als Spion wirkt. Er ist täglich vermischt mit Bernard Wervelen und arbeitet als Spion zusammen mit Wardie, einem belgischen Briefträger. Franz hat aus Holland die Nachricht vom Tode Werdens erhalten, des Mannes, der von Lydia Maffeln, geborene die mit Franz befreundet ist. Mit wichtigen Nachrichten gelangt es Franz Wind und Wardie, sich durch den Todesbrief erneut nach Holland durchzuschmuggeln, aber der verräterische Bernard Wervelen hat sie dabei betrogen. Wieder einmal hatte Franz wichtige Nachrichten von Vertrauensleuten in Belgien bekommen, da wurde er vom deutschen Geheimdienst verhaftet und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Vor seinem Tod nahm er in einem Brief Abschied von seiner Frau Lydia Maffeln. Er war einer der 52 Belgier, die allein in Gent wegen Spionage erschossen wurden.

Es war ein grauer, kalter Morgen. Schwer hing die Luft über Brügge, und der Schnee auf der Straße dämpfte die Schritte der Soldaten und den Aufschlag der Pferde.

In einem Gefängniswagen wurde Franz Wind zum Kriegsgericht gebracht. Der miterbefangene Belgier war schon im Saal, als Franz, zwischen zwei Soldaten, eintrat. Es war ein älterer Mann, Familienvater mit vier Kindern.

Ein dicker Schleier hatte sich vor die Augen der beiden gelegt. Franz Wind sah und hörte nichts. Lydia, Lydia — das war der Gedanke, der sein zermartertes Hirn ganz ausfüllte.

Es war ein einfacher Fall. Alltäglich und ohne Schwierigkeiten. Das Beweismaterial lag ausgebreitet auf dem Tisch. Die Angeklagten bestritten nicht ihre Schuld. Es hatte keinen Zweck gehabt.

Wie aus fernem Land hörte Franz die Stimme des Angeklagten — Lydia, Lydia. — Er hörte das Urteil des Kriegsgerichts: Tod es für alle. — Lydia, Lydia.

Er sah und hörte nichts weiter. Von einem Gnadengesuch wurde in Anbetracht ihres hartnäckigen Schweigens und im Hinblick auf die Schwere der Spionage gar nicht einmal gesprochen.

Die beiden wurden sehr ins Gefängnis zurückgebracht, und man ließ sie beieinander, da sie nur noch kurze Zeit zu leben hatten. Gleich um 2 Uhr kam schon der Gefängnis zu ihnen, um sie vorzubereiten auf die lange Reise, auf Arde und Schmerzhaftigkeit.

Admiral Scherzer hatte noch am gleichen Tage, seiner harten Pflicht gehorchend, das Todesurteil bestätigt. Der Tag verging. Es kam die Nacht. Und es kam der Morgen.

In kalter Frische wurden die beiden nach der Lancaesstraße gebracht. Am Eingang in die Langeestraße standen zwei Schützen der Stadt. Sie entblößten den Kopf, als der traurige Zug vorüberkam. Ein deutscher Major grüßte die Todbegleiter ebenfalls.

Ein paar Schritte weiter stand ein Wagen mit zwei schwarzen Särgen.

Da standen auch schon die Soldaten. An zwei Pfählen wurden die beiden Verurteilten festgebunden.

Sein Begleiter schrie laut um Gnade und rief die Namen seiner Frau und seiner Kinder.

Der deutsche Wächter sprach Worte des Trostes. Aber Franz Wind hörte sie nicht. Er redete seinen Kopf, so gut wie er es vermochte, nach Nordosten.

Mit starren Augen, in denen ein verkärrter Glanz lag, sandte er im Geist einen letzten Gruß an Lydia. Die Körper der Erschoffenen wurden zur Steenbruwegliche Wandlung gebracht. Bis zum Waffensstillstand zierte ein einfaches schwarzes Kreuz ohne Namen und Aufschrift ihre Gräber.

Es war im Hause des Bauern de Lampenaer. Lydia Maffeln sah weinend am Tisch. Sie weinte ruhig, in einem Schmerz, der ewig schien.

Wardie kam hinzu und einfaselte ein Papier auf dem Tisch. Seine Hände zitterten. Seine Stimme war heiser, als er sagte:

„Ich habe es in Brügge von einer Mauer gerissen. Hier steht dein Name. Hier ist es zu lesen, daß das Urteil vollstreckt worden ist. Rimm es, Lydia. Es gehört dir.“

Und in die Trauer und Tränen klang Wardies Stimme jetzt wie ein Gericht. Der kleine, buidliche Mann redete sich zur Höhe. Er hielt in der Faust ein Messer, das er nach jener Richtung hob, wo Bernard im Viehen-Volker wohnte:

„Ich bin ein armer Buechel, aber ich werde Riefenkrätze haben, wenn ich ihm dieses Messer ins Herz renne! Er wird mich nicht sehen, wenn ich aus dem Graben springe. Das wird wie der Ahn gehen! Aber versucht will ich sein, wenn ich es nicht tue!“

Ein paar Tage später kam bei Mutter Maffeln in Gede ein kleines Mädchen aus Brügge an. Soldaten brachten es. Es war an die Mutter adressiert, aber sie schickte es über die Grenze. Es enthielt eine Uhr, ein Bild von Franz Wind und einen Brief:

„Meine liebste Lydia! Da morgen meine Sterbestunde schlägt, schreibe ich Dir, liebste Lydia, dieses letzte Fahrwohl. Wenn ich an Dich, meine lieben Eltern und Geschwister denke, dann fällt mir der Tod schwer. Ich habe Dich unendlich lieb, aber ich muß mutig sein, und ich tat meine Pflicht.“

Ich hätte noch so gern einmal mit Dir gesprochen, aber ich glaube, daß es für Dich besser so ist. Am Grenzposten erflarte ich Dir meine Liebe, die ich schon lange für Dich in meinem Herzen trug, und Du verweigertest einen Rahmen nicht. Ich weiß, auch Du hastest mich lieb, und Du wirst immer an mich denken. Bald wird Frieden in der Welt sein, und dann möchte ich Dir einen guten Mann. Du hast das Leben noch vor Dir, und ich wünsche Dir von Herzen Glück. Da, ich

weiß auch, Du wirst viel um mich weinen, liebste Lydia. Aber habe doch Vertrauen. Gottes Wille ist auch der untrübe. Und wenn er will, daß ich sterben muß, so müssen wir uns beugen. Wirst Du Deine Mutter vor mir grüßen und Baas Bergoumond sowie Jean Frau und die Familie de Lampenaer und ihnen danken in meinem Namen für ihre Sorge. Wirst Du das tun, Liebste? Ich denke auch an den, der mich hierhergebracht hat. Aber ohne das, glaube mir, ich bin ruhiger als er.“

Mit dem, liebste Lydia, fahre wohl! Du bist mir in meinen letzten Stunden ein tröstender Engel. Dein Bild schwebt vor mir und Deine lieben, weichen Augen schauen in die meinen, als ob wir vereint wären. Jetzt ist es still in meinem Herzen. Fahre wohl, Verzagsgeliebte. Gott segne und beschütze Dich. Auf Wiedersehen im Himmel, der sich für mich gleich öffnet.

Wardie hatte den Brief laut vorgelesen. Mit störender Stimme und Schlägen. Er hatte mehrere Male aufsehen müssen. De Lampenaer weinte wie ein kleines Kind, und seine Frau, eine Belgierin aus Tourhout, hielt Lydia im Arm.

„Von mir spricht er nicht in seinem Brief“, sagte der kleine Wardie. „Aber ich weiß schon, warum. Er wollte mich nicht verraten, der gute Franz. Gedacht hat er aber immer an mich.“

Ohne Frage hatte Franz Wind nach den Kriegsgefehen den Tod verdient. Er, wie viele andere auch!

Und daß in einem solchen Herentkessel viele Unschuldige mit den Schuldigen zugrunde gehen, ist in dem rasenden Kampf um Leben und Tod zu verstehen.

Im Offizier- und belagerten Schlachtgetimmel kann man sich nicht nach Auswahl wehren. Im Gent allein wurden zweihundertfünfzig zum Tode verurteilte Belgier erschossen.

Es waren leiber auch drei Frauen darunter: Mathilde Desmet (34 Jahre), Emille d' Hondt (18 Jahre) und Marie Kammeleoh (19 Jahre), sämtlich aus Vouchoute.

Was sie getan hatten? Mein Gott! Was jede Belgierin getan hätte, wenn sie dem „Familiengruss“ nahegekommen hätte, wenn sie Ethel Cavell untergeordnet oder von Gabriele Pett begeistert und hingerissen worden wäre.

Sie farbten als Opfer ihrer Schwelchamt. Sie wurden an der Grenze ausgegriffen, als sie hinüberziehen wollten. Sie hatten wichtige Meldungen bei sich; aus einer Meldung ging sogar hervor, daß der junge Peters ein Landsturmann erschossen hätte. Bei einer hand man eine Kopie des Sicherungs- und Abperrungsplans von Tiel und bei der anderen eine Nachricht, daß

Engèle Clement zu den Deutschen hatte! Aufstehe kein Verlaß! Das war

einer der raffiniertesten Schachzüge der Spionage, daß sie absichtlich ihre besten Kräfte demunzierte. Und zwar in einer Art, die selbst den feinsten Widen der Spionageleitung unverfänglich erschien.

Engèle Clementen!

Die vielen Offiziere und Soldaten der Geiter Garnison werden wachschuldig genannt, wenn sie diese Zeilen lesen. Das Kasino für die Offiziere der Etappeninspektion war im Hotel de la Poste untergebracht. Die hübsche Engèle war die Tochter des Wärsers. Immer elegant, lebenswändig, beweglich, graziös. Manchem Offizier hat sie den Kopf verdröhrt. Sie war aber treu. Sie hatte ein Verhältnis mit einem Leutnant der Militärpolizei, der eifersüchtig seinen Schwag bewachte.

Hoffentlich war er nicht allzu vertrauenswürdig, denn Engèle Clement war führendes Mitglied des „Familiengruss“, war eine raffinierte kleine Späse und Spionin und ist nach dem Kriege für die dem belagerten Heer geleisteten Dienste mit einem Orden dekoriert worden!

Im Mai 1916 brach unter den Offizieren im Hotel de la Poste eine Typhusepidemie aus.

Woh der Typhus, wie das zungig. Das Wasser wurde untersucht, alles wurde organisiert, ungetrempelt. Die Batterietologen standen vor einem Käfel. Das Wasser im Hause, in der Nachbarschaft, in der Stadt war kontaminiert.

Engèle pflegte die Kranken mit Hingabe und verbitterter Energie. Sie ließ es sich nicht merken, daß ihr Herz vor Freude klopfte, wenn wieder einer sich legen mußte, wenn die Krankheit weitere Fortschritte machte. Und der Zustand manches Kranken wurde schlimmer und schlimmer. Das böse Fieber!

Und der Tod hätte viele Opfer gefordert, wenn deutsche Geheimdienste, Saubereit und Wissenschaft nicht einen Wall errichtet hätte!

Aber der Chef des Generalstabes, Oberleutnant von Dierckx, und Stimmmeister von Humbert standen an diesem Typhus, der auch bald abklang. Sie hatten beide im Hotel de la Poste gewohnt, hatten beide dort gegessen und getrunken. Und sein Verstand vermag heute zu sagen, wie die todbringenden Bazillen ihren Weg in ihr Blut gefunden haben.

Die Trauer war allgemein. Aber auch Engèle war betrübt, daß zwei vornehme, lebenswürdige Offiziere auf diese Art sterben mußten.

„Sie hatte ein gutes Herz! Und nur eines bedauert sie von Herzen: sie hätte ihren Freund, den inzwischen avancierten Militärpolizisten, durch Liebe und Zärtlichkeit in jener Schicksalsnacht bei sich zu Hause, als die Wirtel gefallen waren und die deutschen Truppen abziehen mußten.“

Sie mußte ganz genau, daß um 6 Uhr morgens jeder Deutsche, der noch in Gent weilte, unvorsichtlich verloren war.

Der heimliche Haß der Bevölkerung wäre in lobernde Klammern umgeschlagen und die einrückenden Truppen hätten die gefangenen Deutschen sicher nicht schätzen können. Der Deutsche hat in seinem ganzen Leben sicher nicht eine solche Klugheit an den Tag gelegt, als in jener Nacht, in der er sich gegen Morgen doch löschig und durch sein Fiklen und Lippen, durch sein Wüten und seine Zärtlichkeit zu bewegen war, die „Sonne“ abzuwarten.

Er verließ um vier Uhr Engèles Zimmer. Um sechs Uhr portierten die belgischen Truppen durch das „Hotel de la Poste“ und suchten vom Keller bis zum

Speicher nach zurückgebliebenen Feinden. Und das Mädchen beobachtete tief, ihnen nicht wenigstens ein Opfer ausliefern zu können.

Das ist einer von Tausenden, nein von Zehntausenden von Fällen.

Fälle, die manchmal so grotesk sind, daß der Leser in atemlosigen Staunen und in gerechtem Zweifel fragen kann, ob nicht die Phantasie hier waltet, oder ob der Krieg mit all seinen zerreißenden und aufreißenden Begleitererscheinungen solche Krungen und Wirrungen hervorbringt.

Man muß man gerecht sein und bedenken, daß bei einem Zehn-Millionen-Krieg doch auch viele sind, die an der Erfindung des Pulvers seinen allzu starken Anteil hatten, muß heute erkennen und zugeben, daß manche wichtige Posten in Händen von Menschen lagen, die ihrer Aufgabe auch nicht entfernt genachsin waren. Wir wollen nicht blühige Kritik üben, wollen im Gegenteil immer wieder betonen, daß unsere führenden Leute im Durchsicht an Bildung und Intelligenz den feindlichen Gegenpartnern überlegen waren.

Aber das tröstete System, daß jeder, der bei uns Befehle aussprach, notwendigerweise ein halbgott und jeder Kritik entsetzt genachsin waren. Wir wollen nicht blühige Kritik üben, wollen im Gegenteil immer wieder betonen, daß unsere führenden Leute im Durchsicht an Bildung und Intelligenz den feindlichen Gegenpartnern überlegen waren.

Die Leser werden erkennen, daß nicht die Menschen, sondern lediglich dieses System daran schuld trug, daß zum Beispiel in dem heftigen Konflikt in Terneuzen vier lange Kriegsjahre hindurch spioniert werden konnte!

Diese groteske Tatsache, diese ungläubliche, nach Vintertropenroman klingende Tragikomödie soll hier in geschichtlichen Licht, gerecht und objektiv, ohne Liebe und Haß, geschildert werden.

Wir wollen in diesem die Namen der deutschen Mitspieler doch mit dem Mantel der Liebe zudecken. Sie handelten aus dem engbezogenen Pflichtgefühl heraus, wollten das Beste und wußten tatsächlich nicht, was sie taten.

Nachdem sich die Besetzung der Stadt Gent, die Etappeninspektion der IV. Armee, im Justizpalast eingerichtet und die übrigen Behörden, Wirtschaftsausschüsse, Postzentrale usw., in den Gebäuden rund um den Kauer (Place d'Armes) sich niedergelassen hatten, erschien eines Tages der Vertreter der englischen Firma Johnson & Co. in London bei den Leitern dieser Seereschiffung, um seine Dienste als deutscher Konsul anzubieten.

Durch seine deutschen Sprachkenntnisse und sein joviales Auftreten führte er sich schnell ein und seine würdige Erscheinung, die an einen deutschen Oberförster erinnerte, ihm langer, weißer, Vollbart, seine blauen Augen sicherten ihm schneller als sonst das Vertrauen der deutschen Etappeninspektion.

Zernezuzen liegt dreißig Kilometer von Gent entfernt. An der Wändung des Kanals Gent-Terneuzen ist ein kleiner, aber wichtiger holländischer Seehafen, in dem fast alle europäischen Staaten durch ein Bizekonsulat vertreten waren. Nur Deutschland war vor dem Kriege konsularisch nicht vertreten.

Nach der Besetzung Belgiens machten es die Heeresinteressen jedoch notwendig, daß hier ein Bizekonsulat eingerichtet wurde: Die Verproviantierung der Armee, soweit Lebensmittel aus Holland über Terneuzen eingeführt wurden, die Überwachung der nach Belgien einreisenden Holländer und der zurückstehenden Belgier, die Bekämpfung der feindlichen Spionage und Propaganda, das alles rechtfertigte und bedingte eine Vertretung.

Die Ernennung des Herrn Wankers zum Kaiserlich Deutschen Bizekonsul erregte in Terneuzen allgemeines Schütteln des Kopfes.

Nicht, daß man an seiner Ehrenhaftigkeit zweifelte. Man wußte nur, daß Wankers mit einer Belgierin verheiratet war, die sich zu Beginn des Krieges deutschfeindlich betätigte, was den Charakter der Dame nicht den geringsten Abbruch im Sinne und was durchaus verständlich ist — man wußte, daß in Herrn Wankers Büro zwei Angestellte arbeiteten, von denen der konsularisch leitende tätige Mitglied des „Familiengruss“ und der Haushalter Mitglied des belgischen Spionagebüros und tätiger Mitarbeiter von Gabriele Pett war.

Man sollte meinen, daß Herr Wankers von der Fähigkeit seiner Untergebenen unterrichtet gewesen sein müßte. Aber dies zu behaupten, wäre unvorsichtig und ungerade, denn dadurch würde ein eigenartiges Licht auf den Konsul selbst geworfen.

Wir haben keinerlei Beweise vorliegen, unbedingt anzunehmen, daß Herr Wankers von der Tätigkeit der in seinem Büro arbeitenden beiden belgischen Spione unterrichtet war. Vielleicht wird er heute lachen, wenn er diese Zeilen lesen sollte — vielleicht wird er sich an den Kopf greifen und ausruhen: „Wie konnte ich derart mit Blindheit geschlagen sein, daß ich nichts sah und hörte, was um mich vorging!“

Jedenfalls sah Herr Wankers Wankers als Kaiserlich Deutscher Bizekonsul in Terneuzen und arbeitete hand in hand mit den deutschen Behörden.

Sein Sekretär, auf dessen Schultern die ganze Konsulatsarbeit ruhte, war

Monsieur Jean Reniers.

Er war der Sohn des beiden belgischen Konsul Kommandeurs in Terneuzen, eines belgischen Beamten. Auf Veranlassung des französischen und belgischen Konsuls von Cantfort, der uns ein ganz gefährlicher Geister war, übernahm der junge Reniers die Stelle bei Herrn Wankers Cantfort, bei dem Frau Wankers verkehrte, war Reniers leitender tätiger Mitglied des „Familiengruss“ für Gent und war in belgischen Kreisen geachtet und beliebt. Er hatte schon Verbindungen gegen die verhafteten „Duitschen“ geleistet. Es war begründet, daß er das größte Interesse daran haben mußte, einen Vertrauensmann bei einer belgischen Behörde zu haben!

Herr Wankers hätte eigentlich ausfallen müssen, daß er von dieser Seite aus den jungen Reniers empfohlen bekam. Nach mehr oder hätte ihm auffallen müssen, daß der junge, im Militärämterfester stehende Sekretär Reniers nicht daran dachte, dem dringenden Ruf seines Königs Folge zu leisten und an die Front zu eilen. Er und die belgische Spionageleitung wußten, daß er auf diesem Posten seinen Vaterland mehr nützen könnte als in den nachlässigen Schlingensiefeln des Bier.

(Fortsetzung folgt)

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 240 / Sonnabend, 3. September 1932

Zum Gustav-Adolf-Jahr

Von Selma Lagerlöf

Das Jahr 1932 ist ein Gustav-Adolf-Jahr, denn drei Jahrhunderte sind seit dem Tode des großen Königs verfloßen. In diesem Jahr werden nun bei uns in Schweden Gedenktage für ihn veranstaltet, man feiert sein Leben und Wirken, dichtet Verse und singt Hymnen, predigt ihm zu Ehren, hält und schreibt Meden, die alten Rindheitsanreden werden wieder aufgeführt. Mit feinen Reden im Stiller und Spitzentragen durchziehen wir Deutschland, das blutbespritzte Pferd mit dem leeren Sattel sprengt über das Schlachtfeld von Lützen, und die Dankbarkeit der gereinigten Protestanten macht uns warm ums Herz.

Aber woher mag es nun kommen, es macht uns ein wenig bange, nicht, daß wir Gustav Adolf nicht lieben, seine Schwedentaten nicht bewundern, aber wir fürchten, dennoch nicht die echte Begeisterung aufbringen zu können.

Vielleicht haben nur wir Aelteren diese Empfindung, oder vielleicht nur diejenigen von uns, die das Gustav-Adolf-Jahr 1894 miterlebt haben, wo wir den dreißigjährigen Geburtstag des Geburtstags des großen Königs begingen. Als dieses Jahr anbrach, war ich erfüllt von Eingabe und Begeisterung; aber nach allen Feiern und Vorträgen war mir wunderbar fin und matt zumute, ich fühlte mich arm und ausgezehrt.

Was brachte es, im Jahre 1894 den Heben zu feiern, der in der Zeit der größten Not wie ein gottgesandter Retter erschien? Wir lebten ja ruhig, zufrieden und geborgen. Wir konnten uns nicht in die Menschen hineinsehen, die vor dem freudigen und körperlichen Untergange standen, die gehetzt und gestiftet hatten. Wir konnten uns nicht vergegenwärtigen, wie wunderbar es war, als der Erlöser kam, uns nicht vorstellbar, daß ein schwedischer König vom Klang eines Himmelsboten umstrahlt sein konnte, daß die Getreuten einen Erlöserschein um sein Haupt sahen, seine Hände küßten und am Rande des Weges, den er gezogen kam, auf die Knie niederfielen.

Doch nun, in diesem Jahre 1932? — Ich glaube, da ist alles ganz anders. Nicht dünkt, dies ist ein Jahr, in dem die Menschheit voll Ratlosigkeit und Verzweiflung nach einem Trostesimmer auspaßt, ein Jahr, in dem die Völker wieder willig sind, den schönen, alten Geschichten zu lauschen, vom Erlöser, der sich mitten im größten Elend offenbarte, vom Licht, das denen leuchtete, die in tiefer Finsternis wandelten.

Nun ist es wieder an der Zeit, von Jais Sahn zu erzählen, der die Tyrannen aus der Gewalt der Philister befreite, von dem Landmädchen aus Dorems, das die Franzosen von Serren in ihren eigenen Lande machte, — von Gustav Adolf von Schweden, dem Deutschlands Protestanten von dem würgenden Griff des Kaisers und der Liga erlöste.

Was kann es Stärkeres und Tröstlicheres geben, als zu diesen wunderbaren Menschen aufzublicken? Wenn sie ursprünglich aus geringerer Stände, in großer Armut aufgewachsen, nur der eigene Genius, das eigene glühende Herz gibt ihnen Kraft zu ihrem Werk.

Von niedriger Herkunft war nun freilich der schwedische König nicht, aber wie ohnmächtig und ungefährlich wurde nicht dieser Herrscher über anderthalb Millionen Menschen in

laren Norden den mächtigen Feinden erscheinen, mit denen er sich zu messen wagte. Ja, wahrlich, machtlos und ungefährlich, aber doch in ganz besonderer Weise auserdacht und gerüstet für sein Erlöserwerk.

Da war das Andenken seines Großvaters, der auch ein Befreier gewesen war und sich dies zur höchsten Ehre anrechnete. Da war die strenge Zucht, die Gewöhnung an ernste Arbeit, die er von seinem Vater gelernt, da war dieses ganze herrliche Stammeserbe an durchdringendem Geist, an Heldherrnbegehung, an Hofsicherheit, an körperlicher Schönheit und Kraft, da waren der Mut, die Lust, die große Tat zu wagen, der Glaube an die eigene Kraft, das Mitleid mit den Unterdrückten, der glühende Ehrgeiz, Gottes Willen zu vollbringen. Da war der große Staatsmann, der ihm zur Seite stand, daneben die fähigen Helfer. Da war sein Volk, dem die Abenteuerlust des alten Wikingersbluts in den Adern wachte. Da waren die harten Unglücksjahre zu Anfang seiner Regierung, die ihm Lebenserfahrung, Ausdauer und Weisheit geschenkt hatten. Da war schließlich — der Erfolg, der ihn demütig, milde und duldsam machte.

Je mehr man schaut und forcht und erkennt, wie alles gleichsam für ein hohes Ziel zurechtgelegt war, desto besser kann man seine Zeitgenossen verstehen, die in ihm einen von jenen sehen, die durch Gottes besondere Gnade erwählt und ausgerüstet sind, sein Werk zu wirken.

Und für uns, die wir heute leben? Für uns, die wir mitten in der Angst und Not des Tages stehen? Was immer unser Glaube sein mag, ist es doch Halt und Trost zu denken, daß es Menschen wie Gustav Adolf gegeben hat.

Das ist es, was unsere Hoffnung entzündet, was neue Kraft verleiht auszuwahren. Es hat Menschen gegeben, die die Retter der Menschheit waren. Sie sind in früheren Zeiten erstanden, und sie werden, sie müssen auch in unseren Tagen kommen.

Beobachtung des Wachstums

Schon seit einiger Zeit weiß man, daß Ultraschallwellen, also Wellen von unter 10 Meter Länge, das Wachstum der Lebewesen beeinflussen. Doch ist es erst jetzt möglich geworden, nachdem Sender mit größerer Leistung gebaut wurden, umfassende Versuche mit solchen Ultraschall-Wellen durchzuführen. Wie Dr. Wood in der Frankfurter Wochenschrift, „Die Umschau“ berichtet, hat sich gezeigt, daß die Wellen eine beträchtliche Einwirkung auf das Pflanzenwachstum ausüben. Bei den Untersuchungen von Prof. Mezzadroit an der Universität Bologna wurden Pflanzen mit Wellen von 2 Meter Länge bestrahlt; es ergab sich dabei eine beträchtliche Steigerung der Keimkraft und eine ungewöhnlich starke Entwicklung der Pflanzen. Bestrahlte Zwiebeln blühten etwa 10 Tage früher als Zwiebeln, die nicht bestrahlt wurden. Die Gewächse waren der Wellenstrahlung nicht ununterbrochen, sondern nur etwa 30 Minuten täglich 10 Tage lang ausgesetzt. Die Ergebnisse dürften für die Landwirtschaft von beträchtlicher Bedeutung sein, doch hebt noch nicht endgültig fest, welche Wellenlänge für die Bestrahlung am günstigsten ist. Auch läßt sich noch kein abschließendes Urteil darüber fällen, welche Wellenlänge sich für die Heilbestrahlung von Menschen am besten eignet. Innerhalb die italienischen Versuche so aufschreibend, daß man jetzt die kurzwelligen Stationen des Varianz in den Dienst weiterer Forschungen gestellt hat.

Mimen-Scherze

Die Nüance

Der Kesselteller Böttiger war nach Hamburg gekommen, um die Kunst des genialen Schauspielers Friedrich Ludwig Schröder zu bewundern. Von seiner Leistung als „Lehr“ war er hingerissen; besonders hatte eine Pause gegen Ende des Stückes über die beiden Töchter tiefen Eindruck auf ihn gemacht.

Nach der Vorstellung sprach der Kesselteller mit dem großen Tragöden über dessen Auffassung der Rolle und führte aus, wie natürlich und notwendig die Pause gerade an dieser Stelle aus dem Gesicht und der Lage Lears sich ergeben habe.

Da lachte Schröder laut auf und erwiderte: „Wissen Sie, warum ich die Pause machte? Ich sah gerade, daß in der Pause eine von den Töchteren ungewollt war und die Leinwand angezündet hatte. Ich rief also meinem Theatermeister, der nichts gemerkt hatte, in der von Ihnen beobachteten Pause zu: „Gest! Siecht du denn nicht, daß da eine Kerze ungewollt ist?“ Das war die Nüance, die Sie so tief erschüttert hat.“

Der verwandelte „Kesselteller“

Der große Schauspieler Döring war ein gewaltiger „Schwimmer“, der auch bei Mollen, die er schon oft gespielt hatte, stark vom Souffleur abhängig blieb. Auf einer Gastspielreise wendet er sich bei einer Probe zum „Kesselteller“ hilffüchend zu dem „Kesselteller“, prallt aber entsetzt zurück, als er unten eine alte, bleiche Dame mit eingefallenen Zügen sitzen sieht.

Sofort befragt er sich beim Regisseur: „Hören Sie mal, mit der da unten kann ich nicht spielen; die hat ja das Fieber.“ — „Bewahre“, beruhigt ihn der Regisseur, „die alte Brent sieht immer so aus.“ — „Also ich gebe Ihnen mein Wort, die Frau stirbt“, beharrt Döring, „die hat hohes Fieber.“

Die Probe geht glücklich zu Ende, ohne daß ein Todesfall eintritt. Aber Frau Brent, die unterdessen gehört hat, daß der berühmte Gast an ihrer Blässe Anstoß nimmt, schämt sich für den Abend mit fräglichem Not. Die Vorstellung beginnt. Döring spielt seine erste Szene und zeigt dabei eine sichtbare Unruhe. Sobald er die Bühne verlassen hat, packt er den Regisseur bei den Schultern und brüllt ihm an: „Nun, was habe ich Ihnen gesagt? Die Frau glüht ja wie ein gefochter Krebs; die hat schon den höchsten Fiebergrad erreicht, und es muß mit ihr bald zu Ende gehen!“

Macht der Musik

Bei einer Schmirren-Vorstellung, in der ein junger, noch recht gewissenhafter Anfänger mitwirkt, ist der Prospekt auf ziemlich primitive Weise an der Rückwand der Bühne befestigt. Das Stück soll gerade beginnen, als der Jüngling dem alten Direktor, der gleichzeitig drei Mollen zu spielen hat, entsetzt zuzurufen: „Halt, hier steht ja ein Bohrer, mitten in der Gartenlandschaft!“

„Ach was“, erwidert unbehört der alte Praktiker, indem er das Stodenscheitern gähnt: „Wenn die Musik spielt, sieht man das nicht!“

Söhre Gewalten

Ein Mime, der seinen Raum längst überlebt hatte, gastierte in einer Provinzstadt vor leeren Säulern. „Sie kommt es“, fragte man den Kritiker des Orts, „daß es vorgelesen und gefehlt hat?“ — „Vorgelesen war der Regen dram Schuld und gefehlt das schöne Wetter“, kannte die Antwort.

Und endlich brach das ganze Leid des Knaben Herbert auf: „Sie hat mich getötet, Mutter!“

„Sie hat es mir erzählt, Herbert. Ich weiß, daß du sie liebtest, mein Kind.“

„Ich liebte sie —?“

Der Knabe Herbert verstand nicht, was die Mutter damit meinte. Lieben? Nein, seine Mutter liebte er. Aber Erika?

Die Augen wurden ihm müde. Der Knabe Herbert lief erst in Gedanken, dann im Traume noch einmal den Strand hinauf und hinunter, Erika zu suchen. Dann lag er dicht an Wasser im Sande und rührte sich nicht. Eine kleine Welle neigte ihn. Und es war Erika. Er lag ganz still und hielt den Atem an. Die Mutter beugte sich noch einmal über ihn und küßte ihn.

Obet war es Erika?

Die „feinen Reisenden“ sterben aus

Das erste Reisevolk in großem Stil sind die Engländer gewesen; sie waren lange Jahre die angesehensten Persönlichkeiten in der internationalen Reiseindustrie. Der „Wilde“ mit dem ebenso fauchhaften Reichtum wie der fabelhaften Unerschöpflichkeit war nicht nur in Italien der Abos, der das Glück brachte. Später wurden die reisenden Engländer in dieser Vorzugsstellung von den reichen Russen verdrängt, und man vermutete hinter ihrem Moskowier — wenn nicht einen „Großfürsten“, so doch einen „Bojaren“, von dem man jeden Preis nehmen konnte. Dann trat der indische Maharadscha mit seinen plantagenischen Schätzen in die Erscheinung, und nach dem Kriege waren es hauptsächlich die Millionäre aus Nord- und Südamerika, an denen man sich „gehandelt“ machte. — Der französische Schriftsteller Paul Morand macht nun im „Temps“ darauf aufmerksam, daß der reiche Reisende verschwunden ist. Es gibt nur noch „bescheidene Touristen“, die ängstlich auf die Preise sehen und so sparen suchen. Aber diese jetzt herrschende Klasse bietet einen Vorteil: sie ist höflich und macht keine großen Ansprüche. Und das hat auch sein Gutes, wenigstens man auf das Verdienen im Großen bei ihnen verzichten muß.

Herbsttagung des deutschen Buchhandels in Koburg

Der Gesamtverband des Buchervereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig hat beschlossen, in diesem Jahre eine Herbsttagung zu veranstalten, die der Aussprache über die gegenwärtige Lage des Buchhandels aller Zweige dienen soll. Die Tagung findet am 25. September in Koburg statt. Vorgesprochen sind in erster Linie Aussprachen über Fragen des wissenschaftlichen Buchs und des Schulbuchs. Ferner soll die Tagung im Zeichen des Kampfes gegen den Kulturabbau stehen.

Das Leid des Knaben Herbert

Von Heinrich Heine

Das Hotel wurde mitten in der Nacht alarmiert, in allen Zimmern klangen die Röhren auf. Unruhig frisch ein Wind über das Haus, aus der Ferne donnerte die Brandung der See. Ueberlaut schlug irgendwo eine Tür zu.

Eine Knabenstimme rief, daß es in allen Gängen hallte: „Wo ist Erika?“

Ein paar jüngere Herren erschienen zuerst in der Hotelhalle und redeten auf den Portier ein. Zwischenwörter schriele das Telephon. Jeder spürte, über dem Hause stand ein Unglück.

Vor einigen Stunden waren kleine Boote zu einer abendlichen Rampionfahrt auf Wasser gegangen. Jetzt wurde eines dieser Boote vermißt. Zu seiner Verwirrung fing der Portier schon an, die Hotelgäste wie auf dem Kaiserhof abzuzählen. Wäglich heute von der Promenade her die Strenge der Rettungsfahrt. Man lief aufgeregter nach den Wänteln und raste hinaus in die Dunkelheit.

Der Portier stählte immer noch, da wurde er abermals unterbrochen. Vor ihm stand der Knabe Herbert: „Ist Fräulein Erika schon unten?“

„Fräulein Erika — ich bin über die Vornamen der Damen nicht unterrichtet, junger Herr. Fräulein Erika wird schon unten sein.“

Der Knabe Herbert sprang durch die Türe. Wortfetzen klatterten um ihn her, dunkle Schatten flaketen über die Promenade. Auf dem nachtschwarzen Wasser spiegelte der Scheinwerfer des Rettungsboots. Sein Lichtegel fuhr juchend hierhin und dort hin.

Als Herbert das Licht gewahrte, blieb er stehen, die Faust auf dem hämmernnden Herzen. Verlorene Mühe, sie brauchen nicht weiter zu suchen, wußte er. Erika Helmholtz und ihre beiden Begleiter würden nicht mehr heimkehren.

Nach im gleichen Augenblick richtete sich der Lichtegel des Scheinwerfers auf einen bestimmten Punkt. Die ihr Glas bei sich tragen, konnten feststellen, daß draußen im Meer das gesuchte Boot flochten trieb.

Der Knabe aber hat immer nur die vier Rampionen vor sich, die vor ein paar Stunden noch an Eritas Boot wie dunkle Blumen über dem Wasser leuchteten. Er konnte sich genau auf die Reihenfolge der Farben besinnen: rot, weiß, grün und blau.

Mit dem gleichen Zusammenhang der Farben hatte es begonnen: auf dem flimmernden Sand, den der Himmel überblaute, war sie ihm eines Tages in dem Weg gelaufen. Sie warf mit dem grün-roten Ball nach ihm. Er fing ihn

auf und gab den Ball zurück. Dabei stolperte er über eine Sandburg, aus der heraus eine Stimme ärgerte: „Erika!“ rief. Da lachte Erika, und er lachte mit. Er heiße Herbert, sagte er. Sie verbeugte sich und nannte ihn von da ab ihren kleinen Freund.

Der Knabe Herbert begriff nicht recht, weshalb sie ihn so nannte. Vielleicht im Gegensatz zu ihren anderen Freunden, die viel größer waren als Herbert, richtige Herren schon, die zu der Dame Erika viel besser paßten. Wie dem auch sein mochte, — Herberts Ferienerlebnis hieß nun nicht mehr Strand oder Meer, es hieß Erika, es war ein Klang aus roten, weißen, grünen und blauen Farben. Erika spielte jedesmal mit ihm, wenn er kam. Und er kam den Tag über ein paarmal. Das ergab sich so ungezwungener, als sich herausstellte, daß Erika Helmholtz im gleichen Hotel wohnte, in dem auch Herbert mit seiner Mutter abgestiegen war.

Uebrigens — seine Mutter, Herbert war ihr bei dem Mann davongearannt, weil er so gleich spürte, es ging um Erika. Genäh fuchte seine Mutter ihm jetzt, wie die anderen drücken auf der See Erika fuchten.

Der Knabe hat. Seine Hände schlugen aufeinander. Er hieß auf die Fingerringen, um sich wieder in die Gewalt zu bekommen. Man würde seine Mutter nicht mehr zu lächeln brauchen, denn er würde niemals mehr mit Erika Helmholtz Ball spielen können. Er brauchte sich auch niemals mehr zu grämen, wenn Erika am Ende lachend und sitzend mit den anderen jungen Herren davonging, die viel älter waren als er selber.

Erika Helmholtz studierte Medizin im zweiten Semester. Herbert würde auch einmal Medizin studieren, hatte er ihr verraten. „Versteht sich, kleiner Freund Herbert“, antwortete sie, umfachte seinen Kopf und gab ihm einen Kuß.

Aber davon wußte seine Mutter nichts. Sie sollte auch nie etwas davon erfahren. Dieser Kuß blieb sein Eigentum, sein Geheimnis.

Und nun dieses Unglück. Eine Erika ohnegleichen lag um den Knaben Herbert. Er hörte nicht mehr die Aufe der anderen, er sah nicht mehr die Schoten der Männer im Scheinwerfer, nicht das fliehende treibende Boot — er spürte nur diese fremde Stille in sich selber. Endlich, — der Knabe Herbert wendete sich ... Neben ihm stand seine Mutter.

Mutter und Sohn sprachen kein Wort, als sie den Weg zum Hotel zurückgingen. Die Mutter blieb an seinem Bett sitzen; sie ließ seine Hand nicht aus der ihren. Man hörte, wie nach und nach auch die anderen Gäste zurückkehrten, wie sie summt und eilig an dem Zimmer vorbeischieben, das bis jetzt Erika Helmholtz bewohnt hatte. Im Türschloß steckte noch der Schlüssel.

